

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. 28 Kronen (14 fl.); halbj. 14 Kronen (7 fl.);
viertelj. 7 Kronen (fl. 3.50); monatlich 2 Kronen 40 Heller (fl. 1.20).
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Dreihundertdreißigster Jahrgang.

Die einzelne Nummer in Budapest 8 Heller (4 kr.), in der
Provinz 10 Heller (5 kr.).
Redaktion und Administration: V., Waisenstraße Nr. 34.

Wir richten namentlich an unsere geehrten
Abonnenten in der Provinz die höfliche Bitte,
**die Erneuerung des Abonnements bei den
betreffenden Post-Anstalten möglichst
frühzeitig anmelden zu wollen,**
damit die Zufendung des Blattes keine Unter-
brechung erleide.

Die Budgetdebatte.

Gesprochen muß werden! Das ist und bleibt
auch, wie es scheint, die Devise unseres Parlaments.
Die politische Situation bietet derzeit keinerlei
Unklarheiten. Keine der oppositionellen Parteien
hält den Zeitpunkt für geeignet zu einem entscheidenden
oder auch nur energischen Vorstoß gegen die
Regierung, auch nicht eine einzige jener prinzipiellen
oder praktischen politischen Fragen, zu deren
Lösung sich die Regierung verpflichtet hat, ist derzeit
aktuell oder auch nur schon in einem
diskussionsreifen Stadium. In jedem anderen Par-
lamente würde man sich unter solchen Verhältnissen
mit kurzen Erklärungen der Parteiführer
begnügen. Nicht so bei uns. Stundenlang spre-
chen die sogenannten Führer nicht bloß, son-
dern auch andere Abgeordnete, trotzdem sie
nichts, aber auch nichts Neues oder Wichtiges
zu sagen haben. Es wird einfach wiedergefaut.
Die Opposition ist unzufrieden, unzufrieden
mit Allem und Jedem, ohne aber im Stande zu
sein, an Stelle der von ihr begeisterten Politik
auch nur einen positiven Vorschlag zum Besseren
zu bieten. Die Opposition ist vollkommen aus-
gepumpt, und selbst die wenigen auf die wirt-
schaftliche und Nationalitätenfrage bezüglichen
Gedanken, welche der Budgetdebatte wenigstens
etwas Kolorit geben, stammen von den Bänken
der Regierungspartei. Aber so steril auch die bis-
herige Budgetdebatte gewesen, konnte doch natur-
gemäß der Rabinetschef all die vielen direkt und
indirekt an ihn gerichteten Fragen nicht lange
unbeantwortet lassen. Die anderthalbstündige
Rede, mit welcher Graf Stephan Tisza heute in
die Budgetdebatte eingriff, war deshalb keines-
wegs rein polemisch. Der Ministerpräsident be-

nützte die sich darbietende Gelegenheit, nicht nur
um in geschickter Weise die gegen ihn gerichteten
Angriffe zurückzuweisen, sondern auch um neuer-
dings in nicht mißzuverstehender Weise seinen
Standpunkt in einer Reihe von wichtigen Fragen
zu fixieren.

Gleich zu Beginn erregte es allgemeine Auf-
merksamkeit, daß Graf Tisza den jüngst vom Ab-
geordneten Ludwig Horánský so warm vertretenen
Gedanken einer Konvertirung der Schulden des
Kleingrundbesitzes mit Staatshilfe ablehnte. Daß
er diese Ablehnung mit allerlei Liebenswürdig-
keiten für den Antragsteller und den Klein-
grundbesitz verbrämte, ändert natürlich an der
Thatsache der Ablehnung nichts, sowie daran,
daß er sich hiedurch mit einem der Lieblings-
wünsche der Agrarier in Widerspruch gestellt
hat. Ebenso lebhaftes Interesse wie diese Er-
klärung, welche zeigte, daß die Gefolgschaft
mehrerer extremer Agrarier nicht gleich den
Grafen Tisza selbst auch zu einem Agrarier ge-
macht, verdienen die Äußerungen des Mini-
sterpräsidenten hinsichtlich der Nationalitäten-
frage. Dieselben nehmen eine glückliche Mittel-
stellung ein zwischen der duldblosen Schärfe, die ein
Baron Bánffy, und der endlosen Milde, die später Herr
v. Széll in dieser Hinsicht betätigten. Man könnte die
Absichten des Grafen Tisza in dieser Frage kurz
in den Satz fassen: Alles, was Rechtens ist, für
die Nationalitäten, aber auch Alles, was Rechtens
ist, gegen die Agitatoren. Keines jener Rechte,
welche das Gesetz den Nationalitäten zur Pflege
ihrer Sprache und ihrer Kultur gewährleistet, soll
ihnen verfürzt werden, aber ebensowenig darf das
souveräne Recht des nationalen ungarischen Staates
irgendwie angetastet werden. Gegen die Agitatoren
aber, welche nur im Trüben fischen wollen, soll
rücksichtslos vorgegangen werden.

Vernünftig, mit entsprechender Um- und Vor-
sicht in Wirklichkeit umgesetzt, kann diese Fassung
der Nationalitätenfrage nur gutgeheißen werden.
Aber im Vorhinein muß schon davor gewarnt
werden, daß nicht etwa die Lösung der Natio-
nalitätenfrage gänzlich den Händen des Staats-
anwalts und Polizeichefs überantwortet werde. Eine

von diesen Stellen ausgehende Aktion wird gar
leicht mißverstanden, selbst von den gemäßigten
Elementen als Druck empfunden und erzeugt diefer-
halb zumeist eine ganz andere Wirkung, als erhofft
und beabsichtigt war.

Ebenso glücklich wie in der Behandlung der
Nationalitätenfrage, war Ministerpräsident Graf
Tisza heute in seinen Erklärungen bezüglich des
Ausgleichs und der internationalen Handelsver-
träge, die aller Voraussicht nach schon im Herbst
uns unmittelbar werden beschäftigen müssen.
Ohne auch nur für einen Augenblick in jenen
scharfen Ton zu verfallen, der so oft schon die
im Gefühl ihrer Schwäche doppelt reizbare
Opposition zu stürmischen Entrüstungsausbrüchen
verleitete, hat der Rabinetschef heute nochmals
seine Politik der freien Hand proklamiert. In den
letzten fünf Jahren haben sich die Verhältnisse so
bedeutsam geändert, daß es politisch geradezu
widerständig wäre, sich heute von demselben Ge-
sichtspunkte leiten zu lassen wie damals. Schien es
in jenen Momenten opportun, sich eine gebundene
Marschrouten zu geben, wie dies im G.-A. XXX
vom Jahre 1899 geschah, weil damals die Hoff-
nung winkte, damit einen Druck auf Oesterreich
auszuüben, den österreichischen Reichsrath wenigstens
in Sachen des Ausgleichs zur Vernunft zu bringen,
so wäre es heute, nachdem diese Hoffnung zunichte
geworden, geradezu unsinnig, sich noch immer
krampfhaft an jene Marschrouten zu halten. Weil
es die inzwischen erfolgten Ereignisse unmöglich
gemacht haben, den autonomen Zolltarif rechtzeitig
zu erledigen, können wir nicht jetzt auf den Ab-
schluß der internationalen Handelsverträge ver-
zichten, und weil der österreichische Reichsrath
noch immer arbeitsunfähig ist, kann nicht die
dualistisch gefasste Majorität des ungarischen Reichs-
tages, die sich nach wie vor zum gemeinsamen
Zollgebiet bekennt, dem Lande kurzerhand die
Zolltrennung aufzutragen lassen. In diesen Fragen
gelten nicht haarspalterische Gesetzesauslegungen,
sondern einzig die praktischen Nothwendigkeiten,
und wenn Graf Tisza im Gefühl seiner Ver-
antwortlichkeit hinsichtlich des Ausgleichs und
der Handelsverträge sich von diesen und nicht

George Sand.

— Zu ihrem hundertsten Geburtstag. —
(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Der nicht nur im rauhen Kriegshandwerk her-
vorragende, sondern auch in der Frauenwelt als
einer der unumwiderstehlichsten Don Juans der Ge-
schichte bekannte Marschall Moritz von Sachsen zählte
unter der großen Zahl seiner Geliebten auch ein
schönes Fräulein aus der französischen Provinz:
Mademoiselle Marie Rintean, das er, als sie in
Paris eine unbedeutende kleine Schauspielerin war,
kennen lernte. Sie nannte sich, weil dies seiner
Klingt und diesbezüglich in Frankreich, wo sich
Jeder so viel Adelsprädikate beilegen kann als
er nur will, keine Schranken gesetzt sind:
Marie de Verrières. Diese hübsche und leicht-
sinnige Altice war die Urgroßmutter jener
berühmten Frau, deren hundertster Geburts-
tag sich heute jährt und deren Name als
eine der Größten immer fortleben wird, die ihr Ge-
schlecht je der Welt geschenkt, der George Sand, oder
mit ihrem eigentlichen Namen, der Dame Armandine
Lucile Aurore Dupin, verehelichte Baronin Dudevant.
Eine eigenthümliche Verkettung des Schicksals wollte
es, daß jetzt, wo Frankreich der unsterblichen Dich-
terin zu Ehren große Feste feiert, auf Anregung des
wegen seines vortrefflichen Buches über „das intime
Leben am Theater“ bekannten Schriftstellers Paul
Ginisty im Pariser Bühnenhause Odéon, auf dessen
Grundstück sich schon im Anfang des XVIII. Jahr-
hunderts ein primitives Theater befand, eine George
Sand-Ausstellung sich aufgethan hat, zu der die
Pariser schaarenweise pilgern, um die vielen kleinen
Sachen und Sächelchen, die Porträts, Zeichnungen,
Briefe, Werke, Statuetten und dergleichen, die sich

auf die einstige Schloßherrin von Rohant be-
ziehen, in Augenschein zu nehmen, zu bewun-
dern, zu bekräfteln, vielleicht auch — à la „Gau-
loise“ — zu bespötteln. Also an der Stelle,
wo einst vielleicht die herzlich unbekannt
Urgroßmutter Aurore's als Schauspielerin aufgetreten,
in der frohen, leichtlebigen Stadt, wo sie ihre Lieb-
schaften gepflegt, ohne freilich eine Ahnung davon
zu haben, daß der berühmtesten der letzteren eine
Frau entsprossen werde, die mit ihrem Ruhm dereinst
die ganze Welt in Staunen versetzen werde, eine
Frau, der ihr dankbares Vaterland soeben ein sinniges
Marmordenmal (übrigens schon das vierte) errichtet,
das Werk des begabten, noch ziemlich jungen Bild-
hauers Sicard, und zwar im nahen Luxemburg-
Garten, der schon um den kleinen Teich herum eine
Reihe vorzüglicher marmorner Statuen von Frauen besetzt,
welche alle in der Geschichte des Landes eine hervor-
ragende Rolle gespielt, Vertreterinnen des schönen
Geschlechts, jedoch zumeist nur Königinnen und Prin-
zessinnen darstellen.

Aber eine Königin, eine wahre Herrscherin des
Geistes und der Erfindung war ja auch dieser weib-
liche Abkömmling des sächsischen herzoglichen Mar-
schalls, und ihrer so vornehmen, wenn auch nicht
legitimen Abstammung nach rangirt sie gewiß eben-
falls zu den Enkelinen von Fürsten und Prinzen.

Die Literatur aller Völker weiß kaum ein be-
deutendes Frauenleben auf, das sich in Bezug
auf tragische Wendungen, an interessante Ver-
bindungen, an Wanderungen und Zwischenfälle
mit dem der George Sand vergleichen ließe.
Sie war in Paris geboren, in der Rue Meslay, im
Herzen der Hiesigstadt, am 1. Juli 1804, wenige
Monate vor der Krönung des gewaltigen Imperators
und seiner Josephine in Notre-dame. Ihre Genealogie

allein verdient schon besondere Beachtung. Freilich
wimmelt es da von Illegitimitäten und sogenannten
„Natürlichkeiten“. Ihr Vater, Maurice Dupin, ein
um die erste Republik vielverdienter hoher Offi-
zier, der aber später ohne Scheu sich dem Empereur
zur Verfügung stellte, war der Sohn jenes reichen
Generalpächters Monsieur Dupin de Franceuil, der
die Witwe des Grafen von Horn heirathete. Diese
wieder war die natürliche Tochter des Marschalls
Moriz von Sachsen aus dessen obenerwähnter Ver-
bindung mit der festlichen Schauspielerin Mademoiselle
Rintean, alias Des Verrières. Klingt das nicht Alles
wie eine Kette von Romanen? Das herrliche Schloß
Rohant, das Aurore nach dem Tode ihrer Groß-
mutter, deren Liebling sie gewesen, nebst anderen
Gütern geerbt hatte und auf dem sie ihre
Kinderjahre bis zum vierzehnten verlebte, liegt in
einer der lachendsten Gegenden des centralen Frank-
reich. Es ist das gleichsam das Herz des Landes.
Eine Fülle von Amuth schwebt über den Ufern der
Loire und der Cher, welche das gleichnamige Depar-
tement, den Boden des einstigen fruchtbaren Herzog-
thums Berry, durchfließen, und wo sich ein stolzes
Schloß an das andere reiht. Voran die Perle aller,
das herrliche Chateau de Blois, ein bekanntes
Meisterwerk alter Baukunst. In diesem Milieu wuchs
das Offiziersdöchterchen auf, ein rechtes und echtes
Provinzmädel, trotz ihrer Pariser Geburt, welches ihre
„Verrières“ förmlich verzärtelten und auch ein wenig
verdarben. Sie hatte nämlich bereits als Kind exzentrische
Einfälle, kleidete sich zum Gaudium der lieben dort-
igen „Bonnes gens de Province“ als Anabe,
führte bei den zum Schloß ihrer Eltern gehörigen
Bauernfamilien allerlei Kinderposen auf, war oft
Tage lang nicht aufzufinden, kurz, sie trieb es so
arg, daß sie das besorgte Großmütterchen in ein

von windigen advokatorischen Interpretationen leiten läßt, so beweist er damit nur, daß er über die leidige Gravaminallpolitik glücklich hinaus ist. Und so wie hier befandete er sich auch in seinen Aufklärungen über die Wahlreformfrage als Mann der That, und das gilt unter unseren verfahrenen Verhältnissen viel mehr, als wenn er die längsten Reden und schönsten Phrasen drescheln könnte, wie dies so manche seiner Gegner verstehen.

Der Krieg.

Auf dem ganzen weiten Kriegsschauplatz wird ununterbrochen gekämpft und bedeutende Ereignisse finden statt oder bereiten sich vor. Das ist eigentlich Alles, was man erfährt. Amtliche Berichte über Thatsachen liegen nicht vor; verlässliche Details fehlen; und in den Orts- und Zeitangaben herrscht vollständige Verwirrung. Nach sorgfältiger Prüfung des Depeschenmaterials kann man demnach nur Folgendes feststellen: Anfangs der Woche, vermutlich am Sonntag, haben die Japaner an drei Stellen zugleich die Russen bedrängt; erstens: die japanische Flotte bombardirte Port-Arthur und die Belagerungsarmee des Generals Oku eroberte drei vorgeschobene Batterien der Russen bei Port-Arthur; diese Batterien wurden in den ersten Depeschen fälschlich als Forts bezeichnet; zweitens: Kaitschou (oder Kaiping) ist von den Japanern besetzt worden, nachdem die Russen nach einem heftigen Kampfe den Platz geräumt haben; drittens: nach Forcirung der Pässe von Fönschuilin und Dalin, von wo aus die Wege nach Haitschöng und Liaojang führen, können die Japaner das bisherige Hauptquartier der Russen, wo nur das Detachement Keller zurückgeblieben ist, jederzeit leicht angreifen. Die Erfolge der japanischen Truppen sind unansehnlich, und General Kurapatkin sieht schon jetzt den rechten Flügel der russischen Position bedroht und seine Rückzugslinie vom Feinde gefährdet.

Die über den Krieg heute und zugekommenen Telegramme geben wir nachstehend:

Die Kämpfe vor Port-Arthur.

London, 30. Juni. Es ist noch nicht mit Bestimmtheit festzustellen, ob die von den Japanern eroberten Forts im Nordosten oder im Norden von Port-Arthur liegen. „Daily Chronicle“ allerdings meldet: Die Japaner rücken auf beiden Seiten der Kwantung-Halbinsel vor; sie vollziehen die Umzingelung Port-Arthurs mit großer Sicherheit; sie verdrängten die Russen aus dem Chikwan-shan-Fort und säuberten die Anhöhen mit dem Verluste von hundert Mann. Die Japaner erbeuteten zwei Feldgeschütze und einen großen Vorrath von Gewehren und Munition, während vierzig Russen auf dem Schlachtfelde blieben.

Zwölf chinesische Dschunken sind mit Briefen aus Tschifu genommen worden; die Briefe bestätigen, daß die Lebensmittel zu Port-Arthur knapp sind und daß in der Garnison Unordnung herrscht. Die Russen zerstören alle Häuser in der Umgebung der Festung, um freies Schussfeld zu haben

und um dem Angreifer jede Deckung bei der Annäherung zu entziehen.

Die Meldung des „Reuter-Bureaus“ bezeichnet als erobert die Forts Chikwan-shan, Chitan-shan und Socho-shan im südöstlichen Theile der Befestigungen Port-Arthurs. Die „Morning Post“ meldet aus Tokio: Mehrere japanische Kolonnen, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehend, okkupirten drei der Höhen in der Gegend der Talienwanbai am 26. Juni. Nach vierstündigem Gefechte verdrängten die Japaner die Russen aus ihren Positionen, tödteten 42 Russen und erbeuteten zwei Schnellfeuergeschütze. Die japanischen Verluste betragen etwa 100 Mann, einschließlich von 3 verwundeten Offizieren.

Aus Tschifu wird gemeldet: Die japanische Vorrückung begann früh am Sonntag Morgens aus Nordosten; zuerst okkupirten sie die Sungshooshöhren, vier Meilen von Kutan entfernt, sodann wurden Kaianghiao und Lungtungshiao an der Küste besetzt. Die Insel Siapingtao wurde als Basis für die Operationen der Schiffe benützt; eine Truppe Kavallerie und Infanterie okkupirte, vom Sungshoo-Hügel vorrückend, Chikwan-shan und Hantaoshan.

Alle diese Höhen waren untermirnt und besetzt, und die Russen leisteten energischen Widerstand. Das Artilleriefuer der Japaner war jedoch überwältigend, und der Abend sah sie im Besitze aller angestrebten Punkte. Die Russen zogen sich auf die inneren Verteidigungslinien von Port-Arthur zurück.

Der „Daily Telegraph“ bringt folgende Tokio-Meldung: „Das Blatt „Asahi“ erhält die Mittheilung, daß am 26. d. die japanische Armee vom Osten der Höhe bei Lantunbashi gegen Port-Arthur vorrückte. Eine Division, aus allen Waffengattungen kombinirt, okkupirte die Forts Suhanshan und Hsichteishan um 5 Uhr 30 Minuten Abends und besetzte die ganze Linie trotz der starken Befestigungen. Die Russen wurden durch das sehr schwere Feuer weggetrieben.“

Schließlich wird der „Times“ aus Tokio gemeldet, der japanische Angriff begann nichtamtlichen Quellen zufolge am Vormittag des 26. und war gegen die Vorwerke im äußersten Osten Port-Arthurs gerichtet. Der Kampf dauerte bis Abends 5 Uhr, zu welcher Zeit die Russen von den Höhen längs dem Jungniström sich nach den Keelwanforts zurückzogen.

Die Japaner rückten in westlicher Richtung von Pintu aus einer Distanz von sechs Kilometern nach der Saotinghöhe und griffen dann die Linien der Höhen an, welche von den Russen nachdrücklich verteidigt wurden. Die japanische Streitmacht bestand aus Infanterie, Artillerie und berittener Infanterie. Die Japaner sind dadurch in den Rücken von Tschingtsje gelangt, und sie brauchen demnach nur noch den letzten Punkt anzugreifen. Eine offizielle Nachricht ist bis jetzt nicht eingelaufen.

London, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) „Daily Express“ meldet aus Tschifu: Die japanische Flotte hat Sonntag von Früh bis Abends ohne Unterbrechung Port-Arthur beschossen. Nach Berichten aus chinesischer Quelle sind die beschädigten japanischen Kriegsschiffe nach Nagasaki geschleppt worden.

Berlin, 30. Juni. (Privat-Telegramm.)

Aus Mukden wird berichtet: Zwei russische Artillerieoffiziere, denen es gelang, aus Port-Arthur zu entkommen, überbrachten dem Statthalter Alexejew wichtige Nachrichten. Beide Offiziere erhielten für ihr kühnes Unternehmen den Wladimir-Orden.

Berlin, 30. Juni. Dem „Sokolanziger“ wird aus Tokio gemeldet: Die Japaner nahmen und besetzten Chikwan, eine weitere Station in der Richtung auf Port-Arthur. Die im Hafen von Dalny versenkten Minen sind jetzt zum größeren Theil beseitigt worden, so daß die Schifffahrt dort nunmehr frei ist.

Tschifu, 30. Juni. („Reuter's Office.“) Fünfzig Europäer, die Port-Arthur am 23. d. verlassen hatten, kamen heute von der Pigeon-Bai hier an, wo sie sich am 28. d. auf einer Dschunke eingeschifft hatten. Sie erzählen, daß in der Seeschlacht am 23. der „Sebastopol“ eine leichte Havarie erlitten hätte, die in 15 Tagen wieder in Ordnung gebracht sein würde. Der Streuminen-Dampfer „Amur“ wäre ziemlich schwer beschädigt worden. Die Europäer hörten nichts über ein Nachgefecht, in welchem die Japaner, wie sie behaupten, ein russisches Linienschiff zum Sinken gebracht hätten.

Japanische Vorrückung gegen Liaojang.

London, 30. Juni. Der „Daily Express“ hört aus Liaojang: Eine japanische Armee von drei Divisionen rückt rasch von Osten nach Liaojang vor. Am Dienstag war sie zu Landianshan bloß dreizehn Meilen von Liaojang entfernt. General Keller hat sich mit seiner Streitmacht in die Positionen unmittelbar vor Liaojang zurückgezogen und wartet auf die Schlacht, die wahrscheinlich einen entscheidenden Charakter tragen wird. Viele Schamükel zwischen den vorgeschobenen Posten haben stattgefunden.

Aus Tokio erfährt die „Morning Post“: Die japanische zweite Armee rückt längs der Bahn vorwärts und bedroht die Russen in der Richtung von Datschitschao. Sie hat sich mit der ersten Armee vereinigt. Ihre sämtlichen Streitkräfte stehen auf einer Linie von 120 Meilen. Die gemischte russische Brigade, die aus dem Fönschuilin-Passe verdrängt wurde, hatte die Aufgabe, die Flanke der Liaojang-Armee zu decken. Die Eroberung der Pässe durch die Japaner beeinflusst daher die Flankenvertheidigung der Russen bei Liaojang und Haitschöng.

London, 30. Juni. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Liaojang vom 29. d.: Die Japaner erzwangen den Uebergang über den Motien-Pass und rückten auf der Oststraße gegen Liaojang vor. Eine russische Streitmacht unter General Grafen Keller hält eine besetzte Position besetzt, welche die Straße auf dieser Seite des Passes beherrscht. Die Japaner beabsichtigen, die russischen Verbindungen nördlich von Liaojang abzuschneiden, während Kurapatkin mit der gesammten Macht bei Haitschöng operirt.

Ein Kampf bei Haitschöng.

London, 30. Juni. Aus Tschifu erfährt der „Daily Express“, zwanzig Meilen von Haitschöng.

Pariser Kloster steckte, wo sie drei Jahre blieb, um womöglich — noch götlicher, noch ungebundener heimzukehren. Die herbe Täuschung kostete der alten, sehr frommen und kirchlich gesinnten Mme. Dupin das Leben. Im Jahre 1821 — Aurore war schon zur stattlichen Jungfrau erblüht — verlor sie den „geliebten Mentor ihrer Jugend“, dem sie aber doch so viel Gutes bereitet, und bald darauf (1822) verheiratete sie sich mit dem „Baron Dubevani“. Wieder ein sogenannter „Natürlicher“, der eigentlich gar nicht befugt war, den Parontitel zu führen, da er außerhalb der Ehe seines Vaters, des Obersten Baron Dubevani, geboren war. Konnte sich die Dichterin schon mit ihrer eigenen recht eiteln Mutter, einer übrigens herzlosen Frau, nicht recht vertragen — war doch die schnelle Ehe nur eine Flucht ins Verheirathetein —, so war das Verhältnis zu ihrem ungebildeten, habgierigen, rohen, despotischen Gatten ein möglichst noch unglücklicheres. Sie hielt es auch nicht lange bei ihm aus. Kaum drei Jahre. Dann begann die Trennung und der lange Scheidungsprozeß, der sich bis 1836, also acht Jahre lang hinzog, bis Aurore endlich ganz frei ward.

Inzwischen war sie — vielleicht aus Langesweile, vielleicht von dem Wunsch erfüllt, ihr leidenschaftliches Leben in Form von Romanen zur Warnung vor einer unüberlegten Ehe ihren Geschlechtsgenossen mitzutheilen, wahrlich nicht aber, weil sie den Drang ihres genialen Geistes zur Offenbarung in sich selbst verspürte — bereits als Schriftstellerin in aller Munde. Im Anfang aber noch mehr wohl durch ihre neuen Liaisons, die sich in unheimlich rascher Folge ablösten. Ihr ruheloses Leben wiederpiegelt sich auch hierin. Sie wechselte nicht gerne ihre Lehrer, sie hatte ein tief

fühlendes Herz und die Güte war eine Haupttugend in ihrem Charakter. Aber sie wollte herrschen, sie wollte all die vielen berühmten Männer, denen sie ihr Herz geschenkt, unter der Wucht ihres Geistes beugen, und daher die ewigen Konflikte, deren Ende immer wieder die schmerzvollsten Trennungen gemessen. Da war zuerst der Romanschriftsteller Jules Sandeau in ihr Herz eingezogen, ein nicht viel mehr als mittelmäßiger Autor, dessen Namen ihr den Gedanken zu ihrem eigenen Pseudonym, „Sand“, gegeben, und mit dem sie einige ihrer anfänglich wenig beachteten Erzählungen veröffentlichte. Nachdem sie diesen ihren Mitarbeiter abgethan, verliebte sie sich in keinen Geringeren als in Alfred de Musset, nebst Victor Hugo wohl den gewaltigsten französischen Lyriker der neuesten Zeit. Musset war damals sehr schwer leidend. Dieser Dichter von Gottes Gnaden war, wie Edgar Poe, der begabteste englisch-amerikanische Lyriker, dem Trunke ergeben. Die Sand reiste mit dem bedeutend jüngeren frankenn Mann, mit dem sie viele Jahre hindurch innigste Liebe verband, nach Italien, hoffend, daß das milde italienische Klima dem der Trunkwuth Verfallenen wieder Kraft und Gesundheit verleihen werde. Aber Alfred de Musset erlag bald darauf, kaum 47 Jahre alt, dem Säuferswahnsinn. Aurore hielt es nicht lange allein aus. Sie mußte durch den Charme ihres Geistes, obwohl sie selbst, die einst sehr einnehmende Züge besaß, schon im Verblühen war, Chopin an sich zu fesseln, und das Verhältnis mit dem französisch-polnischen lebenswürdigen Komponisten dauerte ziemlich lange. Die Beiden machten gemeinschaftlichen Haushalt und besuchten öfter einen Theil des südwestlichen Europa. Selbst die balearischen Inseln wurden in das Reiseprogramm einbezogen, über welche George ein so prachtvolles Werk verfaßte („Un hiver

à Majorque“). Doch der kränkliche, sehr empfindsame Komponist konnte sich für die Dauer mit dem starken Willen dieser Frau nicht befreunden. Aus der geplanten Heirath Weider wurde wieder nichts. Aurore kam nach Paris zurück, mietete sich im „Hotel de France“ in der Rue Laffitte eine elegante, große Wohnung und lebte fernerhin nur ihrer literarischen Thätigkeit und dem geselligen Leben. Ihre Romane erschienen zumeist in der „Revue des deux mondes“ und wurden gierig verschlungen. Ihre abendlichen Empfänge waren sehr gesucht und die ersten Celebritäten der Welt hielten viel darauf, bei der inzwischen so berühmt gewordenen Romanschriftstellerin eingeladen zu werden. Auch Heinrich Heine und Franz List mit seiner Gräfin d'Agoult waren öfter gern gesehene Gäste im „Hotel de France“. Später, als ihre beiden ehelichen Kinder verheirathet waren (ihre Tochter Solange wurde die später geschiedene Gattin des ausgezeichneten elsässischen Bildhauers Clefänger, dessen Namen die Franzosen so komisch aussprechen,) kehrte die alternde Dame auf ihr Schloß Nohant zurück, wo sie, beinahe bis zum Tode unermüdllich produktiv, auch Thaten der Mildthätigkeit und des Wohlthuns in reichem Maße ausübte, so daß die arme Bauernbevölkerung sie vergötterte und nur „la bonne dame de Nohant“ nannte. Noch erlebte sie den bitteren Schmerz, die Ereignisse von 1870 bis 1871 an sich vorüberziehen zu sehen: ihr Vaterland in der größten Demüthigung, den Einzug der „Prussians“ in ihr heißgeliebtes Paris, den Verlust der blühendsten und fortgeschrittensten Provinzen Frankreichs, des Elsaß und Lothringens, an die siegreichen Deutschen. Aber — scharfsinnig war sie immer gewesen — sie hatte ein solches Ende des muthwillig von den damaligen Machthabern Frankreichs herausgeschworenen Krieges vorausgesehen, und besaß

tjchönng soll eine Schlaht stattgefunden haben, worin die Russen unterlagen. General Kurapatkin zieht sich nordwärts zurück, aber die Japaner vereinigen starke Truppenmassen gegen ihn an einem Punkte gegen Shimutshönng. Die Okkupation von Raiping durch die Japaner wird gemeldet. In den Reihen der russischen Armee soll die Besetzung der Pässe durch die Japaner einen demoralisierenden Eindruck hervorgerufen haben.

Russischer Angriff auf Genjan.

Tokio, 30. Juni. („Reuter“-Meldung.) Ein Telegramm aus Genjan berichtet, daß heute das russische Wladimiroff-Geschwader vor Genjan erschienen sei und die Stadt angegriffen habe.

Sbul, 30. Juni. („Reuter.“) Nach einer amtlichen Meldung besteht das vor Genjan erschienene Wladimiroff-Geschwader aus drei Kreuzern und zehn Torpedobooten und Torpedobootzerföhren. Das Geschwader feuerte 180 Schüsse auf die japanische Niederlassung ab.

Besetzung von Kaitshon.

London, 30. Juni. Wie „Standard“ aus Tientsin und „Daily Telegraph“ aus Tokio übereinstimmend melden, fand am 25. d. bei Raiping (Kaitshon) ein heftiges Gefecht statt, welches zur Besetzung des Ortes durch die Japaner am folgenden Tage führte.

London, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Aus Tschiifu wird gemeldet: In der Mandschurei wird seit zwei Tagen heftig gekämpft. Die Japaner haben mit der allgemeinen Vorrückung von vier Kolonnen begonnen. Die vereinigten japanischen Armeen nehmen eine Linie von 150 englischen Meilen ein.

London, 30. Juni. Nach einer bei Lloyd aus Kobe eingegangenen Meldung ist das japanische Transportschiff „Sado-Maru“ flottgemacht und geht nach Nagasaki ins Dock.

Paris, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Der Zar ordnete eine strenge Untersuchung über die von den Japanern an russische Vermundete angeblich begangenen Grausamkeiten an. Eine russische Protestnote soll an alle Mächte gerichtet werden.

Budapest, 30. Juni.

* Das Abgeordnetenhaus hält morgen, Freitag, Vormittags 10 Uhr eine Sitzung, in welcher die Budgetdebatte fortgesetzt wird.

* Der Inkompatibilitätsauschuss des Abgeordnetenhauses hielt heute Vormittags 11 Uhr eine Sitzung, in welcher die Verhandlung der vom Abgeordneten Julius Nöf gegen den Abgeordneten Aurel Münnich angemeldeten Inkompatibilitätsangelegenheit (Intervention bei Schließung des Vertrags zwischen der ungarischen Regierung und dem Fürsten Hohenlohe) fortgesetzt wurde. Es wurden die Ministerialräthe Julius Schölk und Gustav Tany, ferner der Güterdirektor des Fürsten Hohenlohe, Eduard Régl, als Zeugen einvernommen.

Jogar den bei den eingebildeten Franzosen so seltenen Muth, das traurige Ende vorauszuverkünden. George Sand schloß ihre müden Augen als hochbetagte Greisin am 7. Juni 1876 in Paris, wohin sie sich auf einige Tage wegen literarischer Angelegenheit begeben hatte.

Denn sie war, wie gesagt, bis zum letzten Moment an der Arbeit. Wenn nichts Anderes, wäre schon diese unverwundlich geistige Arbeitskraft bei ihr zu bewundern gewesen. Ihr Feld war der Roman. Besie hat sie nie geschrieben, und auch ihre zahlreichen Theaterstücke erhielten sich nicht auf der Bühne, mit Ausnahme des einzigen „Marquis de Villemer“. Nur als Erzählerin holte sie sich den nie verwehenden Lorbeerkrantz. Die Zahl ihrer Romane übersteigt weit das erste Hundert. Es sind darunter wahre Meisterwerke, und wer hat nicht ihre bis zur letzten Zeile so fesselnde „Consuelo“ — wohl das Schönste, was die Dichterin je geschrieben — und die Fortsetzung derselben, „La Comtesse de Rudolstadt“, gelesen? „Consuelo“ machte feinerzeit dertart Furore im In- und Auslande, daß dieser Name schnell typisch und beinahe in jeder gebildeten Familie, wo es neugeborene Mädchen gab, auch in Italien, Spanien, besonders im Vaterlande der Dichterin, die Taufe auf diesen Namen alltäglich wurde.

Er fällt mir nicht im Traume ein, hier ein trodenes Verzeichniß der Hauptwerke George Sand's auch nur theilweise niederzuschreiben. Wir wissen nur Alle, daß darunter wahre Perlen der erzählenden Literatur in schmerzlicher Menge sind. Am hinreißendsten ist die Sand jedoch in ihren Dorfgeschichten. Ich möchte sie die weibliche „Berthold Auerbach der Franzosen“ nennen. Man denke nur an den bezaubernd-irdyllischen: „La mare au diable“, „La petite Fadette“, „François le Champy“ und an ähnliche, die sie einige Jahre vor Ausbruch der französischen Juli-Revolution der Sejewelt schenkte. Ihre

Sämmtliche Zeugen bestritten, von einer Intervention Münnich's irgendwelche Kenntniß zu besitzen. Graf Zeno Csáky, der wegen Krankheit nicht erscheinen konnte, wird im Wege der kompetenten Bezirksbehörde einvernommen werden. — In der Nachmittagsitzung des Ausschusses wurde die vom Abgeordneten Nöf in derselben Angelegenheit gegen Emerich Westert gemachte Inkompatibilitätsanzeige verhandelt. Nachdem Vorsitzender Graf Theodor Andrassy mitgetheilt, daß Koloman Széll, der als Zeuge vorgeladen war, am Erscheinen verhindert ist, wurde der gewesene Staatssekretär Gulner als Zeuge einvernommen. Derselbe deponirte, daß in der Angelegenheit des zwischen der Stadt Szepes-Béla und dem Fürsten Hohenlohe in Schwabe befindlichen Gütertauschs bloß Abgeordneter Nöf bei ihm vorgeprochen habe, dem er erklärt hatte, er werde den Beschluß des Komitats kassiren, weil derselbe die Autonomie der Städte verleiht und weil das Komitat die Stadt gewissermaßen gezwungen hat, den Gütertausch zu einer Zeit vorzunehmen, wo noch Schnee über den fraglichen Grundbesitz lagerte. Abgeordneter Emerich Westert habe mit ihm in dieser Angelegenheit niemals gesprochen. Der Ausschuss zog sich hierauf zur Berathung zurück und sprach sich dann dahin aus, daß auch die Einvernehmung Koloman Széll's notwendig sei. Zur Durchführung derselben wurde das kompetente Bezirksgericht requirirt.

* Der Immunitätsauschuss des Abgeordnetenhauses verhandelte in seiner heute stattgehabten Sitzung die Immunitätsangelegenheit Zoltán Lengyel's. Es gelangten zunächst der vom 1. Juni datirte Bericht des Oberstadthauptmanns Rudnay und der vom 27. April datirte Bericht des Polizeiinspektors Schmidt zur Verlesung. Sodann begann das Zeugenverhör. Oberstadthauptmann Rudnay berief sich hinsichtlich des Thatbestandes auf seinen Bericht. Es gehe durchaus nicht an, der Menge das Schauspiel einer Einmischung in die polizeiliche Amtshandlung zu bieten. Nachdem die Auseinandersetzung zwischen Lengyel und Schmidt schon längere Zeit gedauert, stellte er Schmidt darüber zur Rede, weshalb derselbe diese Einmischung dulde. Er mußte damals noch nicht, daß es sich um Lengyel handle; hievon habe er erst später Kenntniß erhalten. Das Benehmen Lengyel's zeugte von der Absicht, die polizeiliche Amtshandlung zu vereiteln, denn er stieß die Polizisten hin und her, forderte sie auf, den Detenirten freizulassen u. Die Stelligmachung Lengyel's sei auf seine direkte Anordnung erfolgt, nachdem er mit seinen eigenen Augen sich von der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde überzeugt hatte. Polizeiinspektor Schmidt erklärte, er habe Lengyel ermahnt, sich in die Amtshandlung der Polizei nicht einzumischen, doch habe dieser mit dem Hinweis darauf, daß er ein Gesetzgeber sei, erwidert, er habe ein Recht dazu. Auch nach seiner Ermahnung habe Lengyel die Polizisten am Arm festgehalten; es stand zu befürchten, daß in Folge des Auftretens Lengyel's Unruhen entstehen, so groß sei die Aufregung gewesen. Polizeikonzipist Lhuróczy hat nicht gehört, daß man mit Lengyel grob gewesen wäre bei der Polizei. Polizist Bán bekundet, Lengyel habe ihn bei der Schulter

gepackt und sich dabei über die Ungefehrlichkeit der Verhaftung beklagt. Zeuge habe erwidert, Lengyel habe kein Recht, sich in die Amtshandlung einzumischen. Die Menge habe sich in Folge des Auftretens Lengyel's gegen die Polizisten gewendet, und es sei zu befürchten gewesen, daß große Unruhen entstehen, so groß sei die Aufregung gewesen. Polizist Damaškovič deponirt, Lengyel habe geschrien, er werde die nichtsnutzigen Polizisten schon lehren. Ferner habe er die Polizisten gepackt und den Verhafteten befreien wollen. Die Polizisten Bertalan und Weigler sagen in ähnlichem Sinne aus. Der Ausschuss beschloß sodann, die von Lengyel namhaft gemachten Zeugen am 6. Juli, Nachmittags 5 Uhr, zu verhören.

* Der Präsident der kirchlichen Volkspartei, der Reichstagsabgeordnete des Wahlbezirks Nagy-Kanizsa Graf Madár Zichy, hat gestern in der Gemeinde Szentpéterur vor einer zahlreichen Wählerversammlung seinen Rechenschaftsbericht gehalten. Der Präsident der Volkspartei war von den Reichstagsabgeordneten Nikolaus Jboran, Alexander Ernst, Franz Darányi, Paul Kovács, Joseph Farkas, Béla Jankovich, Zoltán Zmeskál und Géza Szüllö begleitet. Nach Begrüßung seiner Wähler ging Graf Madár Zichy auf die Erörterung des eigentlichen Programms der Volkspartei über und sagte ungefähr Folgendes:

Die Idee, welche die Volkspartei ins Leben gerufen hat, war die Idee des christlichen Ungarn, und der erste Keim derselben entstand zu jener Zeit, als die kirchenpolitischen Gesetze geschaffen wurden. Nach Ansicht des Grafen Madár Zichy hat das bisherige Wirken der Volkspartei den in diese gesetzten Erwartungen nicht entsprochen, denn es ist trotz allen religiösen und patriotischen Eifers nicht gelungen, die kirchenpolitischen Gesetze abzuändern, und der Vorwurf ist nicht ganz ungerichtet, daß die Volkspartei die Revision jener Gesetze nicht mit genügender Energie und Zähigkeit gefordert hat. Mit der Revision der kirchenpolitischen Gesetze will die Partei nicht die Wiederherstellung des Status quo das heißt der Zustände, wie sie vor Schaffung der kirchenpolitischen Gesetze waren, erreichen, denn jene Zustände waren ja so defolat, daß wir wegen der Leichtigkeit, mit welcher bei uns Ehescheidungen durchgeführt wurden, im Ausland förmlich verächtlich geworden sind; also nicht die Wiederherstellung der früheren Zustände, sondern die Restituirung der der katholischen Kirche genommenen Rechte, das ist es, was die Volkspartei anstrebt; sie kann einen anderen als einen katholischen Standpunkt unmöglich acceptiren, und daher auf die Revision, die Restituirung der Rechte der katholischen Kirche nicht verzichten. In erster Linie ist der Kampf gegen das Gesetz über die Konfessionslosigkeit aufzunehmen, nicht nur im Interesse der Kirche, sondern auch im Interesse des Vaterlandes. Der auf das Parteiprogramm bezügliche Theil der Rede des Grafen Madár Zichy schließt mit den Worten: „Unser Programm, das Programm der Volkspartei, steht auch heute noch aufrecht, ist so wie es war, und wir halten an demselben fest!“ Die Aufgabe der Volkspartei werde es sein, die weitere Kreirung kirchenpolitischer Gesetze zu verhindern und überdies eine Verbesserung der Lage der kleinen Landwirthe und Kleinwerbtreibenden anzustreben. Zum Schluß forderte der Abgeordnete seine Wähler noch zur Prinzipientreue und zum Festhalten an der Idee der Volkspartei auf. Nach einigen aneinander Worten Nikolaus Jboran's, Zoltán Zmeskál's und Franz Darányi's erreichte sodann die Versammlung ihr Ende.

* Die liberale Partei des Róvier Bezirks hat in ihrer heute stattgehabten Sitzung den Eintritt Árpád Szentiványi's in die liberale Partei verhandelt. Die Partei nahm hievon freudig und vertrauensvoll Kenntniß und beschloß, der unentwegten Anhänglichkeit an den Abgeordneten des Bezirks protokollarischen Ausdruck zu geben.

Lokal-Anzeiger.

Hauptstädtischer Municipalauschuss.

Budapest, 30. Juni. 73 „ordentliche“ Gegenstände und 4 Interpellationen bildeten heute das Arbeitspensum der Generalversammlung. Der Municipalauschuss brachte es zustande, sich durch diesen Wulst von Berathungsthemen durchzuarbeiten, indem er die drei wichtigsten Gegenstände — Statuten, deren Erledigung nicht ohne langwierige Diskussion gelungen wäre — einfach elimimirte und auf den Herbst verschob. Die Sitzung begann mit einer Interpellation Adolf Fenyeffy's, der den Magistrat aufforderte, die durch die Kommune zu konfessionirenden Südfrüchtenaktionen ehestens zu organisiren. Sodann votirte der Municipalauschuss ohne jede Bemerkung die Kontrahirung eines Zwanzig-Millionen-Pflasterungs-Anlehens. Der vom Magistrat unterbreitete Entwurf einer in Angelegenheit des ungarischen königlichen Hofhalts an die Legislative zu richtenden Petition wurde einhellig genehmigt und mit der von Karl Götvös beantragten Ergänzung versehen, die Gesetzgebung möge, falls der ungarische Hofhalt nicht errichtet würde, nicht bloß die Erhöhung der Civilliste nicht votiren, sondern die persönlichen Bedürfnisse des Königs ausgenommen, selbst die Kosten des gewohnten Hofhalts verweigern. Dieser inzidentaliter gefasste Beschluß rief allgemeine Ueberraschung her-

Naturschilderungen sind hier von einer Wahrheit, einer Treue, einer Innigkeit, einer Wärme und Liebendwürdigkeit, daß diese Bücher allein den Ruhm ihres Dichters auf ewige Zeiten bewahren werden. Und dann die großartigen Romane, in denen sie, die erste und unerschrockenste aller literarischen Frauenrechtlerinnen, ihrer Ueberzeugung von der vollständigen Gleichwerthigkeit ihres Geschlechtes mit dem „Herrn der Schöpfung“ in flammenden Worten Ausdruck verleiht. In diesen stempelt sie die zwingende Macht der Logik, der Glanz ihres Stils, die Lebendigkeit ihrer Darstellung, das Packende im Aufbau der Handlung, die Meisterschaft der Schilderung sozialer Mißstände, die Tiefe, mit der sie die gesellschaftlichen Probleme schwierigster Art behandelt, unbestritten zu der größten aller Frauen, die je die Feder geführt. Wir können ruhig sagen: überhaupt aller Helden der erzählenden Dichtkunst, ob Frau oder Mann. Diese merkwürdige Schriftstellerin war eben in allen Sätteln gerecht. Politik, Wissenschaft, Künste, Fragen der öffentlichen Wohlfahrt, und vor Allem die Frage der Ehe, die sie in ihrem eigenen dornenvollen Lebensgange an sich selbst so eingehend studiren konnte, sie alle finden an ihr eine Darstellerin von wirklich monumentaler Kraft und Wichtigkeit.

Das Leichenbegängniß der George Sand am 10. Juni 1876 in Paris gehörte zu den eindrucksvollsten Trauerfesten der dritten Republik. Ganz Frankreich gab sich ein Stelldichein an der Bahre dieses seltenen Weibes, das trotz der vielen Fehler ihrem Geschlecht für immerwährende Zeiten zum Ruhme gereichen wird und von dem Victor Hugo zu Beginn seiner rührenden Grabrede auf Aurore Dupin so richtig ausrief:

„Je viens pleurer une morte et je salue une immortelle.“

Prof. L. Palóczy.

vor, und die besonnenen Elemente des Municipal-ausschusses verließen auf der Stelle unverhohlen der Ansicht Ausdruck, daß in der Stadtvertretung wieder einmal die Heißsporne den Sieg davongetragen haben. Und diese Ansicht ist auch zutreffend. Denn abgesehen davon, daß der heutigen Generalversammlung nur ein Bruchtheil der Repräsentanz — das Magistratskollegium inbegriffen im Ganzen 143 Personen — angewohnt hat und daher von einer Stellungnahme des gesammten Municipal-ausschusses keine Rede sein kann, ist dieser Beschluß auch zum großen Theile darauf zurückzuführen, daß die in behäbig-satirischem Tone vorgebrachte Rede Cötövs von Seiten der Andersgefinnten nicht mit einem Worte widerlegt wurde und sich in der Repräsentanz keine einzige Stimme erhob, die zur weisen Mäßigung gemahnt hätte. Die Majorität des Municipal-ausschusses, die sich so gerne das epitheton ornans: „das besonnene Element“ beilegt, bewahrte wieder einmal den ins Treffen geführten nationalfarbenen Phrasen gegenüber olympische Ruhe und verschaffte den Herren, die die Gemeindefürsorge mit Vorliebe zur Stätte politischer Emanationen machen, einen leichten Sieg. Angesichts dieses Vorkommnisses erheben wir neuerdings gegen das Gros des Municipal-ausschusses den Vorwurf, daß es unbedachterweise, mit Hintanhaltung der besseren Einsicht, Beschlüsse ermöglicht, die das gebotene Maß der Vorsicht und politischen Klugheit überschreiten und daher das Prestige der Hauptstadt überschädigen. Es ist ja todt die Gewißheit, daß die Legislative über die Petition der Hauptstadt mit einem höhnischen Achselzucken zur Tagesordnung übergehen werde.

Die Generalversammlung nahm im Uebrigen folgenden Verlauf:

Vorsitzender Oberbürgermeister Joseph Márkus eröffnet die Sitzung um 4 Uhr Nachmittags.

Adolf Fentnyessy bringt eine Interpellation betreffend die Agrarmonopole ein. Er führt an, daß die der ungarischen Handels-Aktiengesellschaft von der Regierung ertheilte Konzession am 3. Oktober l. J. abläuft. In dieser Angelegenheit hat die Hauptstadt zuletzt am 10. Februar d. J. an den Minister des Innern und den Handelsminister eine Repräsentation gerichtet, ferner habe der Bürgermeister die Ordnung der Frage bei der Regierung mehrfach urgirt, ohne daß eine Erledigung erfolgt wäre. Redner nehme an, daß die Regierung nunmehr die Agrarmonopole betreffend das Marktrecht der Hauptstadt anerkenne und richte daher mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Angelegenheit an den Bürgermeister die Frage, ob der Magistrat sich mit der Organisation der durch das hauptstädtliche Municipium zu konfessionirenden oder zu leitenden Auktionen befaße. Die Interpellation wird dem Bürgermeister ausgesetzt.

Peter Mezey führt an, im Publikum sei die Ansicht verbreitet, daß die bei den Stierkämpfen verwendeten ungarischen Stiere vor der Produktion narkotisiert oder anderweitig präparirt werden. (Heiterkeit.) Er fragt den Bürgermeister, ob er Kenntniß hiervon habe. (Schallendes Gelächter.)

Bürgermeister Johann Salmos: Was nicht Alles ein Bürgermeister wissen soll?

Peter Mezey: In dieser Beziehung soll eine Untersuchung eingeleitet werden und der Bürgermeister möge im Interesse der Reputation der ungarischen Stiere über das Ergebnis der Untersuchung Erkundigungen einziehen, damit das Publikum beruhigt werde. Die Interpellation wird dem Bürgermeister ausgesetzt.

Der von Wilhelm Simegyi eingebrachte Beschlußantrag bezüglich der Reform des Lehreraufwands (den Inhalt des Antrags haben wir jüngst ausführlich mitgetheilt) wird zur Antragsstellung an den Magistrat gewiesen.

Franz Willinger urgirt die Errichtung einer Elementarschule im Deutschenthal.

Auf Antrag Geza Polonhys beschließt die Repräsentanz, die Verhandlung dreier auf der Tagesordnung befindlicher wichtiger Statute auf den Herbst zu verlagern.

Es folgt nun endlich die Tagesordnung. Der Magistrat beantragt, zu Plasterungszwecken ein 20 Millionen Kronen annehmen und die Plasterungen auf Grund des Programms binnen fünf, respektive sieben Jahren durchzuführen. Bezüglich der Modalitäten der Anleiheaufnahme werde der Magistrat eine besondere Unterbreitung machen.

Andreas Thel spricht den Wunsch aus, die Kommune möge, noch ehe das Anlehen perfekt werde, heuer einige dringliche Plasterungen ausführen lassen, um dem nothleidenden Gewerbe beizuspringen.

Die Repräsentanz genehmigt einhellig die Kontrahierung des Anlehens.

Dem humanitären Lórántffy József-Verrein wird für ein Vereinshaus ein städtisches Grundstück zur Verfügung überlassen.

Die Schlußrechnungen der hauptstädtlichen Spitäler vom Jahre 1903 und das Budget für 1905 werden genehmigt.

Der Budapester freiwilligen Rettungsgesellschaft wird eine Subvention von 20,000 K. liquidirt.

Magistratsrath Georg Lung referirt nun die Magistratsvorlage über die in Angelegenheit des ungarischen königlichen Hofhalts der Legislative zu unterbreitenden Petition, die wir vor einigen Tagen im Wortlaute mitgetheilt haben.

Dr. Salomon Gulenberg ist bestrebt, nachzuweisen, daß eine Anzahl von in Rechtskraft befindlichen Gesetzen den ungarischen Hofhalt imperativ anordnen. In der Petition des Magistrats aber werde der gesetzliche Standpunkt nicht genügend erörtert.

Georg Plathy wünscht, daß die Abgeordneten

der Hauptstadt die Petition in der Gesetzgebung mit Nachdruck unterstützen mögen.

Karl Cötövs schließt sich den Ausführungen Gulenbergs an. Er freue sich, daß in der Repräsentanz einige „ehrliche, kluge und patriotische“ Worte erklingen seien. Der ungarische Hofhalt sei kein eitler Land, sondern eine wichtige Frage. Wenn der Kaiser von Oesterreich nach Budapest komme, so sei er von einem Heer deutscher Diener umgeben. Von der immensen Civilliste bleibe nichts im Lande, sie sei nichts Anderes als eine unter dem lügnerrischen und falschen Titel des Hofhalts an den Oesterreich entrichtete Steuer. Der Handel und die Industrie von Wien haben den Nutzen, Budapest das Nachsehen. Redner beantragt, die Magistratsvorlage sei mit der Ergänzung zu versehen, daß die Legislative, falls der ungarische Hofhalt nicht errichtet würde, nicht bloß die Erhöhung der Civilliste, sondern, mit Ausnahme der persönlichen Bedürfnisse des Königs, selbst die Kosten des gesagten Hofhalts verweigern möge. Die Repräsentanz nimmt mit 83 gegen 60 Stimmen das Amendement an.

Der Magistrat beantragt, zu den Baukosten der dem Andenken der Königin Elisabeth geweihten Kirche zur ewigen Andeutung einen Betrag von 100,000 Kronen zu leisten, der in fünf Jahresraten zu 20,000 Kronen auszufolgen ist.

Karl Cötövs votirt diesen Betrag nur in dem Falle, wenn der Gottesdienst mit Ausnahme des liturgischen Theiles, der das Kloster beziehende Orden, die Schule ungarisch sein werden.

Abtpfarer Karl Kauter und Pfarrer Alexander Wán geben diesbezüglich beruhigende Erklärungen ab, worauf der Municipal-ausschuss die Subvention votirt.

Die Magistratsvorlagen betreffend die Einführung der Sz. Endreer Vizinalbahn in das Stadtimere, die Errichtung des Umsteigerverkehrs von der Steinbrucher Linie der Straßenbahn, die Verlängerung der Schweinefleischbahnlinie der Stadtbahn bis nach Erzsébetfalva werden zur Kenntniß genommen.

Das Statut über den Schweinemarkt wird dahin modifizirt, daß die Schweineverkäufe nach Lebendgewicht mit oder ohne Abzug, Stück- und paarweise geschehen dürfen.

Die bei den kön. ung. Honvéd-Kadeten-Schulen bestehenden hauptstädtischen Stützungsplätze werden an Andreas Merius Spáda und Leopold Adolf Mesli vergeben.

Nach Erledigung einer Menge von Kostenbedeckungs-, Pensionierungsangelegenheiten und Refurien schließt die Sitzung.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 30. Juni.

*** Das Budget der Hauptstadt für 1905.**

Bürgermeister Johann Salmos hat sämtliche Magistratssektionen angewiesen, alle für das hauptstädtische Budget pro 1905 erforderlichen Daten mit den einschlägigen Sektionsbemerkungen und eventuellen Kommissionsvorschlägen bis 15. Juli der Finanzsektion zu übermitteln. Desgleichen sind die Vorlagen hinsichtlich der aus den Resten des Hundert-Millionen-Kronen-Anlehens zu bestreitenden Investitionen bis Ende Juli der Finanzsektion zu übermitteln. Neue Investitionen — heißt es in dem Auftrage des Bürgermeisters — können zu Lasten des Hundert-Millionen-Kronen-Anlehens nicht angemeldet werden, sondern sind in den Rahmen des geplanten neuen Anlehens aufzunehmen.

*** Neue Spitalschefsärzte.**

Oberbürgermeister Joseph Márkus hat die durch den Rücktritt des Universitätsprofessors Dr. Alexander Korányi im Stephansspital erledigte gewordenen Chefarztstelle durch den Universitätsdozenten Dr. August Hirscher besetzt und für den durch die Verlegung Dr. Béla Székács im Rochusspital frei gewordenen Chefarztposten den Universitätsdozenten Dr. Geza Dieballa ernannt.

*** Sanitätsausweis.**

Ausweis des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 30. Juni. Infektionskrankheiten kamen vor: 33, und zwar: an Typhus — Blattern — Variolois — Scharlach — 10, Malaria 12, Diphtheritis und Group 5, Dysenterie — Keuchhusten 5, Influenza — Puerperal-Fieber — Rothlauf 1, Trachoma — Ohren-Drüsenentzündung — Gehirn- und Rückenmarkentzündung — Milzbrand — Krankenstand im Rochusspital 2561, im Johannesspital 863. — Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 34.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Juli 1904 beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Juni 1904 zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Zukunft des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämienpreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Allen neu einretretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Aldrienne“ gratis nach.

Die Administration.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 30. Juni.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Aus dem Abgeordnetenhaus, Gerichtshalle, Der Kapitalist, die „Reuillon-Zeitung“ („Millerlei“ und die Fortsetzung der Romane „Aldrienne“, „Onkel und Nefte“). Budapest, 30. Juni.

Effektenbörse, Marktberichte, Auszug aus dem „Rözlöny“, Wiener Effektenbörse, Wasserstand, den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate.

*** Wetterbericht.**

Heute hatten wir hier bei nordwestlicher Luftströmung bewölkt, kühles und trockenes Wetter. Die Morgentemperatur betrug 14.6 Gr. C., Mittags zählten wir 22 Gr. C. In Europa ist das Wetter kühl, abwechselnd bewölkt und zum Theil trocken; Regen gab es in Frankreich und Rußland. In Ungarn ist das Wetter trockener geworden und nur im Nordosten gab es ein wenig Regen, das Wetter ist übrigens überwiegend heiter und kühl und insbesondere das nächtliche Minimum war ungewöhnlich niedrig. Das gestrige Maximum variierte zwischen 28 Gr. C. und 17 Gr. C., das Minimum zwischen 8 Gr. C. und 18 Gr. C., Fiume hatte ein Maximum von 27 Gr. C. und ein Minimum von 16 Gr. C., Cserbenica von 25 Gr. C., respektive 18 Gr. C., das größte Maximum mit 28 Gr. C. hatte Csáktornya das tiefste Minimum mit 3 Gr. C. Votfalu. Gestern hatten Késmárk ein Maximum von 19 Gr. C. und ein Minimum von 10 Gr. C., Herény 22 Gr. C., beziehungsweise 12 Gr. C., Késhely 22 Gr. C., beziehungsweise 15 Gr. C., Temesvár 23 Gr. C., beziehungsweise 10 Gr. C., Rajeczürd 26 Gr. C., beziehungsweise 5 Gr. C. Wien hatte gestern ein Maximum von 18 Gr. C. und ein Minimum von 9 Gr. C., Prag von 18 Gr. C. und 8 Gr. C., Bregenz 21 Gr. C. und 10 Gr. C., Salzburg von 22 Gr. C. und 13 Gr. C., Klagenfurt von 22 Gr. C. und 11 Gr. C., Paris von 25 Gr. C. und 11 Gr. C., Nizza von 28 Gr. C. und 18 Gr. C., Biarritz 21 Gr. C. und 15 Gr. C., Die gestrige Morgentemperatur betrug in Berlin 15 Gr. C., in Borkum 12 Gr. C., in Swinemünde 14 Gr. C., in Petersburg 12 Gr. C., in Moskau 13 Gr. C., in Serajewo 13 Gr. C., in Belgrad 20 Gr. C., in Bukarest 20 Gr. C., in Sophia 15 Gr. C., in Konstantinopel 21 Gr. C., in Korfu 26 Gr. C., in Athen 26 Gr. C., in Rom 23 Gr. C. und in Neapel 24 Gr. C. Es ist bei steigender Temperatur an vielen Orten Regen oder Gewitter zu erwarten.

*** Se. Majestät,**

welcher, wie man uns aus Wien telegraphirt, morgen halb 9 Uhr Früh nach Pech abreist, hat heute Nachmittags den neuernannten chinesischen Gesandten Doeng-Tschang, dessen Aufahrt in chinesischem Galakleid am Burgplatz Aufsehen erregte, in besonderer Audienz empfangen und dessen Kreditiv entgegengenommen.

*** Personalnachrichten.**

Erzherzog Friedrich ist gestern Abends, Erzherzogin Jzabella mit ihren Kindern, den Erzherzoginnen Gabriele, Jzabella, Marie und Erzherzog Albrecht heute aus Venedig in Wien eingetroffen. — Aus Prag wird gemeldet: Fürst Otto Windischgrätz und Gemahlin sind heute nach Reichstadt zu längerem Aufenthalte abgereist. — Der Obergespan des Pester Komitats Geheimrath Franz Beniczky tritt am 3. Juli seinen achtwöchentlichen Urlaub an. In seiner Abwesenheit wird er durch Vizegespan Ludwig Beniczky vertreten. — Der Professor der Hochschule für Bodenkultur in Wien Hofrath Gustav Hempel ist in Pottschach gestorben.

* Ministerpräsident Graf Stephan Tisza ertheilt sowohl in dieser als in seiner Eigenschaft als Minister des Innern bis auf Weiteres keine Audienzen.

*** Aus dem Armeeverordnungsblatt.**

Das Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer veröffentlicht in seiner heutigen Nummer die Enthebung des Feldmarschall-Lieutenants Arnold Jech v. Deybach, Freiherr v. Hart und Sulz, Inspektors der kön. ung. Honvéd-Kavallerie, als aus Gesundheitsrückichten beurlaubt, von diesem Posten, weiters die Ernennung des FML. Joseph Gaudernak von Kis-Demeter, Kommandanten des kön. ung. Szekesfehervärer V. Honvéd-Distrikts, zum Inspektor der kön. ung. Honvéd-Kavallerie; die Ernennung des Generalmajors Franz Mohr, Kommandanten der 73. Honvéd-Inf.-Brigade, zum Kommandanten des Szekesfehervärer V. Honvéd-Distrikts, und den Generalmajor Julius Bözse, zugetheilt dem Kolozsvärer VI. Honvéd-Distriktskommando, zum Kommandanten der 73. Honvéd-Inf.-Brigade.

*** Baron Erwin Kosner,**

der Fiumaner Gouverneur, gab heute Nachmittags zu Ehren der in Fiume weilenden Marine-Offiziere der österreichisch-ungarischen Sommerskadre ein Galadiner.

*** Die diesjährigen Herbstmanöver.**

Wie in Hofkreisen verlautet, wird der König in diesem Jahre den Herbstmanövern in Nordböhmen vom 1. bis 7. September beiwohnen. Es steht fest, daß kein fürstlicher Gast an denselben teilnehmen wird. Wie gewöhnlich, werden die fremdländischen Militärattachés zu den Manövern eingeladen werden.

*** Requiem für Baron Nopcsa.**

Wie in Hofkreisen verlautet: In der Hofburgpfarrkirche wurde heute Vormittags ein Requiem für Baron Nopcsa abgehalten. Dem Trauergottesdienst wohnten unter Anderen bei: die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Annunziata, der erste Obersthofmarschall Fürst Liechtenstein, die Generaladjutanten v. Wolfrast und Graf Paar, Generaldirektor Baron Chertek.

*** Diurnisten beim Ministerpräsidenten.**

Eine Deputation der Diurnisten machte heute beim Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza ihre Aufwartung, um ihm das in der gestrigen Landesversammlung acceptirte Memorandum zu überreichen.

Führer der Deputation war Abgeordneter Joltán P a p, während als Sprecher Anton P a c z o n a fungierte. Der Ministerpräsident empfing die Deputation sehr freundlich, hörte ihre Klagen an und versprach, die Lage der Diurnisten womöglich in kurzer Zeit zu verbessern.

* **Trauung.** Der Redakteur des „Magyar Gírlap“ Herr Arthur G á s p á r hat sich heute Vormittags mit Fräulein Emilie M á r t u s, der Tochter des Hausbesizers Janos Márkus, vermählt. Als Trauzeugen fungierten Bürgermeister Johann S a l m o s und Chefredakteur Dr. Theodor H e r z k a. Das junge Paar nahm nach der Trauung im „Hotel Bristol“ die Gratulationen zahlreicher hervorragender Männer der politischen, literarischen und Journalistenwelt entgegen.

* **Martha Marlow in Budapest.** Die hübsche Sängerin des Operettentheaters im Wiener Etablissement „Venedig in Wien“, die in Bremerhafen verhaftet wurde und nun unterwegs nach dem Landesgericht ist, hat nicht bloß die Wienerstadt mit interessanten Episoden ihres galanten Lebens beschäftigt. Auch auf Budapest ist ein stüchtiger Strahl ihrer leichten Lebensbahn gefallen. Vor ungefähr zwölf Jahren war nicht bloß sie, sondern auch ihre beiden Schwestern Claire und Grete in Budapest auf der Variété-Bühne thätig, und die drei hübschen Berlinerinnen, die damals auf den rein ungarischen Namen M ó n a y hörten, waren sehr bekannte und beliebte Gestalten der Welt, in der man bei Nacht lebt und liebt. Auf den photographischen Aufnahmen der Operettengruppen des damaligen Ensembles im Somossy'schen Dypheum kann man die drei hübschen Persönchen sehen, die der Gang zu lustigen Abenteuern nach der ungarischen Hauptstadt geführt hat. Alle drei waren sehr niedlich, namentlich die jetzt so berühmt gewordene Martha, die mit ihrem blonden Kaprizenköpfchen und dem einer Porzellanpuppe ähnlichen echten Soubrettengesicht sich allgemeinen Beifalls erfreute. Ab und zu erschienen auch Papa und Mama in Budapest, und da konnte man eine jener vielen mittellosen Berliner Familien kennen lernen, welche die Bühne als Erwerbungsgebiet ihrer Töchter betrachteten. Und die kleinen Berlinerinnen hatten Glück in Budapest. Martha sah sich von einem jungen Manne aus besserer Familie verehrt, Grete wurde von einem bekannten Sportsherrn protegirt und in den Banden der dritten Schwester zappelte der trotz seines hohen Alters noch immer galante und leicht entzündbare Somossy selbst. Das schöne Leben dauerte ungefähr ein Jahr, als eine Krise in den materiellen Verhältnissen des Verehrers der schönen Martha der Herrlichkeit ein Ende bereitete. So wie der Lieutenant Semsen jetzt, mußte auch der Budapestener Liebhaber nach Amerika segeln, um mit den Trümmern des hier vergeudeten Vermögens in der neuen Welt ein anderes Leben zu beginnen. Martha gehörte jedoch, wie sie es auch jetzt bewies, nicht zu jenen herzlosen Theaterschönen, die den Freund in der Noth verlassen. Sie reiste dem jungen Mann nach und theilte zwei Jahre lang mit ihm das an Kämpfen reiche Leben des abgewirrhasteten Auswanderers. Gleichzeitig verschwanden auch die Schwestern aus Budapest, wo sie seitdem nichts mehr von sich hören ließen. Die älteste weilte vor einigen Wochen eine Zeit lang hier als bescheidenes und zurückgezogenes Mitglied des Berliner Ensembles, welches im Lustspieltheater gastirte. Martha tauchte vor einigen Jahren wieder in Wien auf und zog als Sängerin der Sommerbühne in „Venedig in Wien“ die Aufmerksamkeit sowohl durch ihre Begabung als ihre hübsche Person und ihr sorgloses Leben auf sich. Die letzte Episode ihres abenteuerreichen Lebens scheint jedoch für sie unheilvoll verlaufen zu wollen. Im Begriffe, dem ruinirten Freunde nachzureisen, wurde sie wegen unbefugter Veräußerung ihr anvertrauter Werthgegenstände in der Hafenstation festgenommen, und unbarmherzig wird das Strafgesetz der lebensfreudigen Laufbahn der schönen Martha ein Ziel setzen, wenn gute Freunde sich nicht finden, welche das Machegefühl der empörten Gläubiger zu besänftigen geneigt sind.

* **Ballonfahrt.** Aus Wien wird uns telegraphirt: Heute Nachmittags stieg der Ballon „Saturn“ des aeronautischen Klubs im Prater auf, mußte jedoch wegen der ungünstigen Windrichtung die Fahrt aufgeben. Im Ballon saßen Fabrikant P o l l a t s c h e t, dessen Cheffaire im vorigen Jahre so viel Aufsehen erregt hat, und der Sohn des Professors P o l z m a n n. Der Ballon ging am Hernalser Gürtel nieder, was eine vielstündige Menschenmenge anlockte.

* **Namensänderung.** Der Minister des Innern hat gestattet, daß ihre Familiennamen abändern: der Direktor der Budapestener Propeller- und Schiffahrts-Aktiengesellschaft Samuel W e l l i s auf V i r a n y, die Budapestener Einwohner Samu W e l l i n g e r auf V a s und Samuel, Alexander W e c h s l e r auf V i r a g.

* **Militärische Nachrichten.** Die U s s e n t i r u n g e n in der Hauptstadt werden am 2. d. bereits beendet. Die Assentkommission war vom 24. Mai l. J., also volle 33 Tage, hindurch thätig. — Die in Budapest stationirten drei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 38 sind nach dreiwöchentlichen Lagerübungen nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Die Mannschaft fährt am 8. August unter dem Kommando des Obersten B o g e l

zu den Regimentsübungen nach Kecskemét, wo sie bis 13. September weilen wird.

* **Spende.** Als Kranzablösung für weiland Naphael Paul R o t h erhielten wir von S c h w a r z M ó r 4 K. für den Verein „K i n d e r f r e u n d“.

* **Von der Lehrmittelausstellung.** Eine Deputation des Komites der Lehrmittelausstellung machte heute beim Unterrichtsminister ihre Aufwartung. Der Führer derselben, Schulinspektor Karl V e r e d n, ersuchte den Minister, die Ausstellung Sonntag persönlich eröffnen zu wollen. Minister Berzeviczy gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es in so kurzer Zeit gelang, die Ausstellung zustande zu bringen, und versprach aufs bestimmteste, die Eröffnung persönlich vorzunehmen. Der Minister konvertirte jedoch längere Zeit mit den Mitgliedern der Deputation und richtete an sie zahlreiche sachliche Fragen.

* **Zum Revolvententat auf dem Wiener Nordbahnhof.** welches sich — wie wir bereits berichteten — Dienstag Abends abspielte, wird uns heute aus Wien telegraphirt: Graf M i l e w s k i, der bekanntlich dieser Tage in der Gepäckhalle der Nordbahn den Großgrundbesitzer V a r b e r aus der Bukowina angeschossen hatte, hat aus dem Gefängniß veranlaßt, daß zwei Offiziere, ein Major und ein Oberleutnant, von V a r b e r wegen Beschimpfung und thätlicher Insulten Genugthuung verlangen. Die Offiziere erschienen im Sanatorium, wo V a r b e r liegt, wurden jedoch am Betreten des Krankenzimmers durch die Aerzte verhindert, worüber die Offiziere ein Protokoll aufnahmen. Ueber die Szene am Nordbahnhofe verlautet, daß, als Frau W l o d z i m i r k a vom Grafen Milewski die Herausgabe des bekannten Briefes verlangte und V a r b e r dem Grafen zurief: „Ich befehle Ihnen, diese Briefe herauszugeben“, Graf Milewski mit den Worten: „Ich schieße Dich nieder, K a n a i l e“, auf V a r b e r schob. Frau W l o d z i m i r k a erzählt, der Graf Milewski habe sie in dem Atelier eines Malers kennen gelernt und ihr erklärt, er müsse ihr ein Geheimniß verrathen; er sei ihr u n e h e l i c h e r V a t e r. Der Graf sei V a t h e bei ihren Kindern gestanden und ein V e r h ä l t n i s s mit ihr unterhalten, von dem ihr Mann Kenntniß hatte. Anfangs hieß es, er werde Frau W l o d z i m i r k a adoptiren. Später verlangte sie, daß er ihre Mutter heirathe, damit sie auf diese Weise legitimirt werde. Graf Milewski erklärte aber, daß er nicht ihr Vater sei und daß er dies nur so erzählt habe.

* **Prozesse der streikenden Eisenbahner.** Aus K a s s a wird gemeldet: Die kön. Tafel verhandelte heute den Strafprozeß der Miskolczer Eisenbahnbeamten, welche vom Gerichtshofe freigesprochen wurden. Die kön. Tafel bestätigte das freisprechende Urtheil, da sie weder die Verweigerung der Arbeit, noch eine Verabredung als erwiesen erachtete. Der Staatsanwalt meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an. Im Prozesse des S á t o r a l j a - U j h e l y e r Eisenbahnangestellten Leopold G y u l a i, den der Gerichtshof wegen unbefugter Abreise zur Budapestener Verammlung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt hatte, erbrachte die kön. Tafel wegen Mangels an Beweisen ebenfalls ein freisprechendes Urtheil. Das Urtheil wurde rechtskräftig.

* **Nennen zu Mittag.** Für das morgen, Freitag, stattfindende vierte Nennen des Sommermeetings wurde folgendes Programm ausgearbeitet:

- 1. „M a i d e n r e n n e n der Z w e i j ä h r i g e n.“ (Preis 1800 Kronen, Distanz 1600 Meter.) 16 Unterschriften. — 2. „V e r k a u f s - H a n d i c a p.“ (Preis 1800 Kronen, Distanz 1400 Meter.) 12 Unterschriften. — 3. „S o m m e r - P r e i s.“ (4000 Kronen, Distanz 1600 Meter.) 14 Unterschriften. — 4. „S z e n t - E n d r e e r H ü r d e n r e n n e n.“ (Preis 5000 Kronen, Distanz 2400 Meter.) 7 Unterschriften. — 5. „M a i d e n - V e r k a u f s r e n n e n der Z w e i j ä h r i g e n.“ (Preis 1800 Kronen, Distanz 1000 Meter.) 16 Unterschriften. — 6. „T e i e n y e r H a n d i c a p.“ (Preis 1800 Kronen, Distanz 1200 Meter.) 12 Unterschriften.

* **Ein geheimnißvolles Verbrechen in Paris.** Aus P a r i s wird gemeldet: Heute Nachts war der Faubourg Montmartre, welcher um die elfte Nachthunde noch sehr belebt ist, der Schauplatz eines unter merkwürdigen Umständen begangenen Verbrechens. Gegen Elf bestiegen drei junge Leute auf dem großen Boulevard Poissonnières einen offenen Fäker, der den Auftrag hatte, in das Quartier Montmartre zu fahren. An der Ecke der Rue d'Ergère warfen zwei der Männer den dritten Genossen aus dem Wagen und fuhrten weiter. Ehe noch der Kutscher durch das Geschrei der Menge aufmerksam gemacht werden konnte, was geschehen sei, sprangen die zwei Burche aus dem Wagen und liefen davon. Der aus dem Wagen geworfene junge Mann wurde mit durchschnittenem Halse auf dem Pflaster gefunden. Die Schnittwunde ging von einem Ohr zum andern. Er starb gleich darauf. Die Mörder wurden noch nicht verhaftet. Sie und ihr Opfer scheinen der Welt der Souteneure anzugehören; sie trugen Jockeymägen. Auch der Name des Ermordeten ist unbekannt.

* **Gestohlene Sodawasserflaschen.** Es ist wiederholt vorgekommen, daß einzelne Individuen sich damit geschäftsmäßig befassen, Sodawasserflaschen gegen eine geringe Einlage aus Geschäften zu holen und dieselben, anstatt zurückzustellen, um einen höheren Preis als die Einlage betrug, zu verkaufen, wodurch jene Geschäfte

welche sich mit dem Verkauf von Sodawasser beschäftigen, empfindlich geschädigt werden. Die Oberstadthauptmannschaft hat nun zur Abstellung dieses Unfuges eine Verordnung erlassen, in welcher verfügt wird, daß die Sodawasserflaschen stets an die Stelle zurückzugeben sind, von wo dieselben geholt wurden, und der Kauf oder Verkauf solcher Flaschen strengstens verboten wird. Zuwiderhandelnde werden nebst Konfiskation der Flaschen mit einer empfindlichen Freiheits- und Geldstrafe belegt. Die Bezirkshauptmannschaften und alle polizeilichen Organe wurden zur strengen Kontrolle dieser Verfügung angewiesen.

* **„Rigo“ im morgigen Stierkampf.** Nach den Experimenten mit den Baron Sennyey'schen Stieren, die sich als ziemlich zahme Thiere erwiesen haben, sieht man mit großer Erwartung dem Debut jenes wilden ungarischen Stieres entgegen, welchen der Präsident der Fleischhauergesellschaft Johann W i t t n e r unmittelbar vor Beginn des Kampfes von der hauptstädtischen Schlagbrücke direkt in die Arena führen läßt. „Rigo“ erfreut sich einer geradezu furchtbaren Achtung unter dem Dienstpersonal der Schlagbrücke, wo das mächtige Thier ungehört an der dreifachen Kette zerrt, welche es im Stalle festhält. Die zahlreichen Züchter und Fachleute, welche „Rigo“ kennen, prophezeien für Freitag einen überaus aufregenden Kampf.

* **Irma Tihanyi,** die von ihren Standalprozessen bekannte Dame, traf gestern Abends in Budapest ein, wo sie im „Hotel Hungaria“ unter dem Namen einer Gräfin Demeter S t u r d z a - A l f t e i g e q u a r t i e r nahm. Heute wurde die „Gräfin“ zur IV. Bezirkshauptmannschaft vorgeladen und im Sinne der bestehenden Bestimmungen des Uebertragungsgesetzes wegen Ufurpirung eines ihr nicht zustehenden Titels und Namens zu 50 Kronen verurtheilt.

* **Tod einer erzentrifischen Frau.** In B r a s s ó ist dieser Tage eine interessante Dame gestorben. Es ist dies die Witwe Georg V á r d o s s y geb. Gräfin Johanna M h e d e y, eine der letzten Nachkommen der einst berühmten siebenbürgischen Fürstenfamilie. Sie war die Tochter eines steinreichen Magnaten, der mit der englischen Königsfamilie verwandt ist. Die Gräfin hatte sich seinerzeit aus Liebe mit einem bescheidenen Beamten, Georg V á r d o s s y, vermählt. Nach dem Tode ihres Gatten führte sie einen kostspieligen Lebenswandel und frönte allerlei männlichen Passionen. Sie verspielte ihr großes, zwei Millionen betragendes Vermögen im Kartenspiel und lebte seit jener Zeit vom Erträgniß eines kleinen Besitzes. Die Verblüthene war eine ständige Figur der Nagyváradar Kaffee- und Gasthäuser, wo sie ihre Reformideen verkündete, indem sie die Rückkehr zur Natur predigte. Gräfin Mhedy war eine klassisch gebildete Dame, welche die griechischen und römischen Klassiker im Original gelesen hat. Von der Mhedy-Familie ist nunmehr bloß Gräfin Julie, Gattin des Oberstuhrichters Bela F r á t e r, am Leben.

* **Der Tod in den Bergen.** Aus S t a t t e r b o d e n wird gemeldet: Gestern ist der Wiener Tourist Johann H a h n im G e s á u j e verunglückt. Er unternahm mit einem Freunde, Sigmund S t e f a n, einen Ausflug in die G n n s t h a l e r H o c h t h o r g r u p p e, stürzte zwischen dem H o c h t h o r und der P l a n s p i z e ab und blieb tod t l i e g e n. Sein Gefährte stieg zur H e s h ü t t e ab, wo er den Unfall meldete. Erst heute Früh konnte eine Hilfsexpedition von der G e s h ü t t e aufbrechen. Details des Unfalls sind bis zur Stunde nicht bekannt. — Aus K u f f e i n wird telegraphirt: Der Turnlehrer D ü r b ö c k aus M ü n c h e n ist im W i l d e n K a i j e r, der südlichen Kette des Kaisergebirges, verunglückt. Er stürzte in der W i n k l e r s c h l u c h t ab und blieb tod t l i e g e n. Die Leiche wurde nach H i n t e r b ä r e n b a d gebracht.

* **Wieder ein Automobilunfall.** Aus D r e s d e n wird uns telegraphirt: Auf der abschüssigen Landstraße bei G e h l e n a u ü b e r s c h l u g sich ein von vier Personen besetztes A u t o m o b i l. Der Strumpffabrikant L o h j e aus Chemnitz wurde getödtet, die übrigen drei Insassen s c h w e r v e r l e z t.

* **Unglücksfall in einem Gymnasium.** Aus T a r n o p o l wird telegraphirt: In dem im Magistratsgebäude untergebrachten r u t h e n i s c h e n G y m n a s i u m stürzte heute eine W a n d e i n, die restaurirt wird. Zwei Studenten wurden von den Trümmern bedeckt; e i n e r i s t t o d t, d e r Andere lebensgefährlich verletzt.

Familien-Nachrichten.

Herr Samu F u c s, Kaufmann in Mezö-Csáth, verlobte sich mit Fräulein M ó z s i k a, Tochter des Herrn Simon M o s e n s e l d, Kaufmann in Galgóc.

Herr Ludwig L ö b l, Ingenieur der landwirtschaftl. Maschinenfabrik Koeffemann u. Kühnemann, verlobte sich mit Fräulein M a r g a r e t h e, Tochter des hauptstädtischen Arztes Herrn Dr. Daniel V á t o r i und Frau geb. Rosa B r e i t n e r. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Herr Samu B e r g e r beehrt sich seinen Verwandten, Freunden und Bekannten mitzutheilen, daß er sich mit Frau Witwe Adoly W e i ß geb. Jenta W a s s e r m a n n am 28. Juni vermählt hat. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Ausker Kartell empfiehlt Superphosphat und Thomas-schlackenmehl billigt Fabrik S á t o r i, Pest, IX. **Amerikanische Haus-Gefrorenes-Maschinen** bei Th. Kertész.

D. Hebre, französische Sodawasserapparate bei L. Kertész. Kinder Bade-Frottemäntel. Spezialitäten auch für große Personen, Mädchen, Kinder- und Damen-Badekostüme, überraschend billig, jetzt 21 Deákstraße, Herz Mór.

Die Taufe des jüngsten Erzherzogs.

Die Taufe des neugeborenen Sohnes des Erzherzogs Joseph August und der Erzherzogin Auguste findet am 2. Juli, Vormittags 10 Uhr, in der Ofner St. Stephanskirche unter großer kirchlicher Ceremonie statt. Dem Taufakte, welchen der Bischof von Nagybárad Paul Szmeccsányi unter Assistenz des Abtpfarrers Karl Kanter vollziehen wird, werden nebst dem Erzherzog Joseph August und dessen Hofstaate anwohnen: Erzherzog Joseph und Erzherzogin Alotilde, Erzherzogin Gisella, Fürstin Thurn-Taxis, Erzherzogin Elisabeth, Fürst Albert Thurn-Taxis, die Kinder des Erzherzogs Joseph August Erzherzog Joseph Franz, Ladislaus und Erzherzogin Sophie, ferner die Mitglieder der Regierung, die wirklichen Geheimräthe, die Staatssekretäre, der Oberbürgermeister der Haupt- und Residenzstadt, die Generalität und die geladenen Gäste.

Die Einladung zur Taufe, welche uns heute Nachts im Wege des erzherzoglichen Kammerers zugestellt wurde, hat folgenden Wortlaut:

Der unterfertigte Dienstkammerer theilt achtungsvoll mit, daß Ihre L. u. L. Hoheiten

Herr Erzherzog Joseph August und Frau Erzherzogin Auguste einen Mitarbeiter Ihres Blattes zu der am 2. Juli L. J., Vormittags 10 Uhr, in der vom St. Stephan benannten kön. Burgkapelle stattfindenden Taufceremonie einzuladen geruht hatten.

Budapest, am 30. Juni 1904. Versammlungsort: Vormittags 9 Uhr 50 Minuten in der obgenannten Kirche.

Wagenauffahrt beim oberen Carré. Versammlungsort der Wagen am St. Georgsplatz. Kleidung: Frae.

Graf Béla Batthyány, Kammerer.

Die Taufceremonie wurde wie folgt festgesetzt:

Die erzherzoglichen Familien und ihre Suiten treffen um 10 Uhr Vormittags in der St. Stephanskirche ein. Die übrigen Gäste nehmen bereits um 9 Uhr 50 Minuten die für sie bezeichneten Plätze ein. Nach den Vorbereitungen tritt Bischof Szmeccsányi mit der geistlichen Assistenz vor den Altar. Der Dienstkammerer Graf Béla Batthyány trägt in Begleitung der Hofdame Gräfin Elisabeth Zichy den kleinen Erzherzog aus dem Wohnappartements vor den Altar; Erzherzog Joseph August folgt seinem zu taufenden Sohne. Das weibliche Personal begibt sich durch die Sakristei zu dem vor dem Altar aufgestellten Tischchen. Der Taufpate des kleinen Erzherzogs, Erzherzog Joseph, nimmt links vom Säugling Aufstellung; ihm zur Linken steht Baron Stephan Vecsey mit einer brennenden Kerze. Während des Taufaktes steht die Hofdame Gräfin Elisabeth Zichy und der Dienstkammerer Graf Béla Batthyány rechts. Sodann beginnt Bischof Szmeccsányi den Taufakt mit den üblichen rituellen Fragen, welche der Taufpate beantwortet; diesen folgt die Exorcisation. Nun vollzieht der Bischof unter Assistenz des Dienstkammerers den eigentlichen Taufakt. Nach demselben wird der Säugling vom Dienstkammerer und der Hofdame wieder in die Wohnappartements gebracht. Die erzherzogliche Familie und ihre Suiten warten die Schlußgebete ab, um sich sodann zu entfernen.

Das von Prof. Dr. Wárfony heute Mittags ausgegebene Bulletin lautet:

Der Gesundheitszustand Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der Erzherzogin Auguste ist vollständig befriedigend. Temperatur 36,9, Puls 64. Der neugeborene Erzherzog befindet sich ebenfalls wohl.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Christinestädter Arena.) In der Titelrolle der Operette „Angot asszony lánya“ setzte heute Fräulein Klontka Szóper ihr Gastspiel fort. Die Künstlerin hatte anfangs mit einer empfindlichen stimmlichen Indisposition zu kämpfen, die sie jedoch im Laufe des Abends zum Theile überwand. Das bis aufs letzte Plätzchen besetzte Haus nahm die Darbietung der Gastin allerdings recht heifällig auf und zollte auch den übrigen Akteuren, insbesondere Herrn Vecsey und Frau Kállay, lebhaften Applaus.

* Am Sommertheater im Stadtwaldchen wird Samstag Fräulein Bertha Kornai vom Ungarischen Theater in der zugkräftigen Gesangsposse „Die sieben Schlesinger“ die Rolle Aranyklári zum ersten Male spielen.

* Das Sommertheater im Répliget wurde von der bekannten Provinz-Theaterdirectrice Frau Georga Nicsey übernommen und wird am 2. Juli eröffnet.

* Mit Bezug auf die dem „M-g“ entnommene Nachricht über ein unterliebenes Gastspiel der Frau Emilie Márkus in Kaposvár veröffentlicht Theaterdirector Joseph Náday eine Erklärung, in welcher es heißt, daß die Direction der Künstlerin das Honorar für zwei Auftritten vuntlich übermittelt habe, Frau

Márkus jedoch mit Rücksicht auf den schwachen Vorverkauf sich weigerte, am dritten Abend im Schauspiel „Egyenlőség“ aufzutreten. Demnach entfallen auch alle an das unterliebene dritte Auftreten der Künstlerin geknüpften Kombinationen. Gegen das citirte ungarische Blatt hat Director Náday den Prozeß angestrengt.

Offener Sprechsaal.*

Figyeljünk a TÖRLEY PEZSGŐ valódiságára. Óvakodjunk az utánzatoktól.

Risa Geiger, Essegg, Josef Polster, Kaufmann, Staro-Petrovoselo (Slavonien), empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte. 38774

REDLY engl. Zigaretten-Hülsen- und Papier-Generaldirektor: Wien, IV., Trappolg.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Kieler Entree.

Kiel, 30. Juni. König Eduard fuhr gestern Nachmittags mit dem Prinzen Heinrich im Automobil nach Gemmelmar, dem in der Nähe von Kiel gelegenen Rittergut des Prinzen. Nach der Rückkehr auf seine Nacht sah der König vom Bord des Schiffes aus den Produktionen eines Kunstschwimmers zu. Um 8 Uhr begann das Abschiedsdiner auf der „Hohenzollern“. Der König saß zwischen der Kaiserin und dem Prinzen Heinrich; dem König gegenüber saß der Kaiser zwischen dem Lord der Admiralität und dem englischen Botschafter in Berlin, neben dem Graf Bülow saß. Die Schiffe waren während des Diners wieder illuminirt, die Königsnacht ganz mit rothen elektrischen Glühlampen. Um 11 Uhr nahm der König herzlichen Abschied vom Kaiser und kehrte auf seine Nacht zurück. Sobald die englische Königstandarte auf der „Hohenzollern“ niederlag, feuerte die gesammte deutsche Kriegsflotte einen Salut von 21 Schüssen ab.

Die Heimkehr des Königs.

Kiel, 30. Juni. Gestern um 11 Uhr begann das Auslaufen der englischen Kreuzer. In Abständen von je 15 Minuten steuerten die Schiffe der Kanalmündung zu. Die Torpedoboote fuhren um 2 Uhr Nachts ab.

Heute um 5 Uhr Morgens lichtete die Königsnacht die Anker und fuhr, von dem englischen Torpedoboot „Dover“ eskortirt, zum letzten Mal an der deutschen Flotte vorbei, die keinen Salut abgab, um den Schlaf des Königs nicht zu stören.

London, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Dem „Daily Express“ wird aus Kiel telegraphirt: Kaiser Wilhelm wird den König Eduard wahrscheinlich diesen Herbst in England oder auf einer Schottlandreise besuchen, und dann wird das in Kiel begonnene gute Werk vollendet werden.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Verhaftung dreier Offiziere.

Paris, 30. Juni. Die Verhaftung des Oberstleutenants Kollin, sowie der Hauptleute Maréchal und François erfolgte, weil diese drei Offiziere überführt sind, an den von dem gleichfalls verhafteten Verwaltungsoffizier d'Altriche vorgenommenen Adirungen theilgenommen zu haben. Hauptmann François hat gestanden, daß sich hinter dem Pseudonym „Austerlitz“, welches in den Büchern des Generalstabes einen Konfidenten deckte, kein Anderer verborgen hat, als Hauptmann Maréchal. Daraufhin mußte Maréchal zugeben, 21,000 Francs erhalten zu haben, aber er versichert, diese Summe unter verschiedene Agenten des Nachrichtenendienstes vertheilt zu haben. Diese Verantwortung erscheint wenig glaubwürdig. Ihre Unrichtigkeit wird dadurch dargethan, daß eine Quittung des Agenten Przhoborowski, des Freundes von Cernuchy, auf 21,000 Francs, datirt in den letzten Tagen des August 1899, gefunden wurde. Wenige Tage später, am 4. September, hat Cernuchy seine falsche Aussage in Rennes abgelegt. Maréchal hat also die 21,000 Francs nicht unter verschiedene Agenten vertheilt, sondern diese Summe war der Sohn für das falsche Zeugniß des Cernuchy. Um das Zusammenreffen der Zahlung dieser 21,000 Francs mit der falschen Zeugnisaussage Cernuchy's zu verdecken, wurde in den Büchern das Datum der Zahlung ausradirt und durch ein anderes Datum ersetzt und statt des wirklichen Empfängers der Name Austerlitz geschrieben. Die

Adirungen und Ueberschreibungen sind ganz leicht ersichtlich. Bei ihrer Vernehmung behaupteten die beiden Kapitäne, den Namen des Empfängers der 21,000 Francs nie gekannt zu haben. Der damalige Generalstabschef De Lanne hat vor Gericht erklärt, daß seine Untergebenen ihn getäuscht und durch falsche Vorpiegelungen seine Unterschrift, welche zur Zahlung der 21,000 Francs nöthig war, erschlichen hätten.

Die „Libre Parole“, mit welcher die verhafteten Offiziere auch während der Untersuchung ständige Verbindung unterhielten, rechtfertigt das Vorgehen der Fälscher wie folgt: „Erstens ist eine Adirung keine Fälschung; zweitens liegt keine Fälschung öffentlicher Urkunden vor, da es sich um Geheimbücher handelt; drittens sind die Offiziere des Nachrichtenbureaus durch die Unterschrift des Generalstabschefs und des Kriegsministers gedeckt.“

Die Engländer in Tibet.

Yangtse, 29. Juni. („Reuter“-Melbung.) Die Tibetaner haben um einen Waffenstillstand zum Zwecke der Einleitung von Unterhandlungen.

Die Lage in Bulgarien.

Sophia, 30. Juni. Bezüglich der Reise dispositionen des Fürsten Ferdinand von Bulgarien wollen, wie man aus Sophia meldet, unterrichtete Kreise wissen, daß der Fürst in den nächsten Tagen aus Curinograd nach der Hauptstadt kommen werde, um den neuernannten italienischen diplomatischen Agenten Cuchi Boasso, welcher dem Fürsten seine Akkreditive überreichen soll, zu empfangen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Sophia soll der Fürst sich zu einer mehrtäglichen Kur nach Marienbad begeben, wo auch seine Mutter, Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg, zum Kurgebrauche eintreffen wird.

Sophia, 30. Juni. Fürst Ferdinand begab sich heute Nachts von Curinograd zu kurzem Aufenthalt nach seinem Landstitz Sitniakovo.

Berlin, 30. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Das Haus begann die dritte Verathung der Novelle zum Ansiedlungsgesetz. Minister Freiherr v. Hammerstein erklärte: Wir wollen die Polen nicht vernichten, sondern wir wollen sie zu loyalen Bürgern erziehen. Davon aber sind wir noch weit entfernt, wie die Art der Opposition gegen das Gesetz und wie das Hinaustragen der Opposition über die preußisch-deutschen Grenzen zeigt. In Galizien hat eine Protestversammlung unter Leitung eines preussischen Abgeordneten stattgefunden. Was gehen die Galizianer unsere Gesetze an? Wir mischen uns nicht in österrreichische Verhältnisse. Ebenso können wir verlangen, daß die Galizianer sich nicht in unsere Gesetzgebung mischen. Das beweist, wie nothwendig unsere starken Waffen sind. (Lebhafter Beifall und Unruhe.) Zur Gesamtstimmabgabe wurde ein Antrag vom Centrum eingebracht, derselbe soll nach einundzwanzig Tagen stattfinden und es soll über diesen Antrag namentlich abgestimmt werden. Der Antrag wird mit 203 gegen 109 Stimmen abgelehnt und hierauf der Gesetzentwurf im Ganzen angenommen. Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen nimmt das Haus den Regierungsantrag auf Vertagung des Landtags bis zum 18. October an und vertagt sich auf unbestimmte Zeit.

Berlin, 30. Juni. Der Generalkonjul des deutschen Reiches in Budapest, Legationsrath v. Belowschlattau, wurde unter gleichzeitiger Verleihung des Titels und Ranges eines außerordentlichen Gesandten zum geheimen Legationsrath und vortragenden Rath im auswärtigen Amte ernannt.

Dresden, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Wie in hiesigen Hofkreisen verlautet, findet im Herbst dieses Jahres eine Zusammenkunft des Königs Georg mit König Franz Joseph statt. Der Ort der Zusammenkunft ist noch unbestimmt.

Konstantinopel, 30. Juni. Die Pforte hat bekanntlich vor Kurzem in Bezug auf die Kriegsentzähigungssforderungen russischer Unterthanen aus dem Jahre 1877/78 und der erwachsenen Zinsen der russischen Botschaft den Antrag gestellt, den Streitfall dem Haager Schiedsgericht zur Austragung zu unterbreiten. Wie man aus Konstantinopel meldet, hat das Petersburger Cabinet auf diesen Vorschlag bisher nicht geantwortet und erscheine dessen Annahme als fraglich.

Monastir, 29. Juni. Der Empfang der Civilagenten, welche am 28. d. hier eintrafen, war ein sehr feierlicher. Die einheimische Bevölkerung hatte sich in großer Anzahl eingefunden und bildete in den Straßen Galerien. Auf dem Bahnhofe waren zur Begrüßung die Vertreter der Lokalbehörden, sowie die in Monastir dislozirtten Truppen- und Gendarmerieoffiziere erschienen. Heute fand eine Besprechung mit den einheimischen Kommissionsmitgliedern wegen Einführung der Zehntreform statt, welche bereits die prinzipielle Zustimmung der Pforte gefunden hat. Die Civilagenten treten im Laufe der nächsten Woche eine Vereiung des Vilajets Monastir an, welche hauptsächlich dazu dienen soll, Daten in Betreff der Ent-

Freitag
Schädigung
Bauernha
Bo
verantwortl
Theilnehme
mann aus
einen ung
W
in der U
mit st
feine wu
theils be
zerstört u
geriffen.
tenhäuser
eingeliefe
Moskau
den. J
dert f
gek o m
W
heute, fr
Konfurre
r i f e
Landesve
über h
befürwor
der Vitr
W
Berli
bah n
das ihr
Untergru
Schadens
nicht zu
W
englische
Passiren
eine R
ten. B
Feuer
geldsch.
G
Als Na
Leitung
hielt de
rath Ge
welche
W
melder
gestern
einer G
Theil d
wurde
W
meldet
mittags
tenant
Torped
in Si
in der
Längste
Reuter
Die A
Bukara
regung
Ufer v
daß der
Flotte
ein hef
made.
Der in
störer
von W
tes Te
Kaiser
unsere
die au
liche
Statio
wurde
brigad
gehun
rücken
Seniu
sich u
Morde
wissen
Solde
Sakhe
vorge
von f
nen k
Diaok
Haupt

Schädigung für die im vorigen Jahre zerstörten Bauernhäuser zu sammeln.

Unglück auf einer Jagd.

Bozen, 30. Juni. Eine hiesige Jagdgesellschaft veranstaltete gestern eine Jagd bei Cavalese. Ein Teilnehmer, Bartholomäus Fachineiti, Kaufmann aus Bozen, ein Familienvater, wurde durch einen unglücklichen Zufall erschossen.

Unwetter in Rußland.

Moskau, 30. Juni. Gestern wüthete hier und in der Umgegend ein sehr heftiger Orkan mit starkem Hagel und Schlag. Fabrikschornsteine wurden in großer Zahl theils umgeworfen, theils beschädigt, mehrere im Bau begriffene Häuser zerstört und von einigen Kirchen die Kuppeln herabgerissen. Bis zehn Uhr Abends wurden in die Krankenhäuser 85, meist durch Hagel verletzte Personen eingeliefert. Wie bisher festgestellt wurde, sind in Moskau drei Personen getödtet worden. In den umliegenden Dörfern sollen hunderte fünfzig Personen ums Leben gekommen sein.

Brassó, 30. Juni. Die Stadtpräsidenten beschloß heute, für den Bau eines modernen Hotels eine Konkurrenz auszuschreiben, ferner für ein ungarisches Sommertheater dem Brassóer Landesverband einen städtischen Grund zu überlassen. Die sächsischen Redner befürworteten in sehr loyaler Weise die Erfüllung der Bitte der Ungarn.

Berlin, 30. Juni. Im Prozesse der Stadtgemeinde Berlin gegen die große Berliner Straßenbahngesellschaft verurtheilte das Landgericht die Straßenbahn, kostenpflichtig anzuerkennen, daß ihr ein Einspruchsrecht gegen die Weiterführung der Untergrundbahn nach dem Innern der Stadt, sowie ein Schadenerspruch aus dem späteren Betriebe derselben nicht zustehe.

Brennshüttel-Hafen, 30. Juni. An Bord des englischen Kreuzers „Junon“ plakte nach dem Passiren der Schleuse auf der Elbe im Vorderschiffe eine Rakete, wodurch Feuerwerkskörper explodirten. Drei Mann wurden getödtet. Das Feuer wurde durch die Mannschaft des Kreuzers gelöscht.

Gießen, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Als Nachfolger des Professors Robert Koch in der Leitung des Instituts für Infektionskrankheiten erhielt der Professor an der Universität Gießen Geheimrath Georg Saffky eine Berufung nach Berlin, welche er voraussichtlich annehmen dürfte.

London, 30. Juni. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Petersburg: In der Nacht von gestern auf heute brach in Kronstadt in Folge einer Explosion ein bedeutender Brand aus. Ein Theil des Arsenal und des chemischen Laboratoriums wurde eingeeäschert. Man vermuthet eine Brandstiftung.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Der russisch-japanische Krieg.

London, 30. Juni. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Niutschwang vom Gestrigen: Nachmittags kam der russische Torpedobootzerstörer „Lieutenant Dukaroff“ aus Port-Arthur hier an. Der Torpedobootzerstörer war um 3 Uhr Nachmittags in Sicht gekommen, lief zwei Stunden später in den Fluß ein und machte sich an der Längsseite des Kanonenbootes „Simitusch“ fest. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet weiter aus Niutschwang: Die Ankunft des Torpedobootzerstörers „Lieutenant Dukaroff“ rief unter den Eingeborenen große Erregung hervor. Eine große Menschenmenge war am Ufer versammelt. Die Offiziere des Schiffes erklärten, daß der Bericht Zogo's über die Niederlage der russischen Flotte am 23. übertrieben sei. In der Mandchurie herrsche ein heftiger Regen, welcher die Wege unpassierbar mache. Dasselbe Bureau meldet aus Petersburg: Der in Niutschwang angekommene Torpedobootzerstörer berichtet, daß das Gerücht vom Sinken oder von der Beschädigung russischer Schiffe nicht auf Wahrheit beruhe.

Petersburg, 30. Juni. Ein von gestern datirtes Telegramm des Generals Kuropatkin an Kaiser Nikolaus besagt: Am 27. d. besetzte unsere Abtheilung gegen 8 Uhr Früh, nachdem sie die aus Kavallerie und Infanterie bestehende feindliche Vorhut zurückgeworfen hatte, die Station Semutschon. Um 9 Uhr Früh wurde bemerkt, daß eine feindliche Infanteriebrigade von der Front und Kolonnen unter Umgehung des linken Flügels unserer Abtheilung vorrückten. Da die von Mauern umgebene Stadt Semutschon von den Japanern besetzt war, zogen sich unsere Truppen um 11 Uhr langsam gegen Norden zurück. Was unsere Verluste betrifft, so wissen wir bloß, daß ein Offizier und zehn Soldaten verwundet wurden. Eine auf der von Sakhotan nach Erdahou und Khana führenden Straße vorgenommene Reconnoissance ergab die Anwesenheit von sechs feindlichen Kompagnien und zwei Eskadronen bei Manawadsja fünf Kilometer südöstlich von Liaokotan. Bei dieser Reconnoissance wurde der Hauptmann Wajiliew und der Lieutenant

Makaroff verletzt, welcher letzterer seinen Wunden erlag. Weiters wurden fünf Kosaken verwundet. Am 27. um 6 Uhr Morgens wurde bei Liaokotan der Kampf wieder aufgenommen. Eine Batterie und eine reitende Gebirgsbatterie schlugen wiederholt die feindliche Infanterie in die Flucht und brachten die japanischen Batterien zum Schweigen. Ein Theil unserer Infanterie unternahm mehrere energische Gegenangriffe und schlug die Japaner auf unserem rechten Flügel zurück. Der Kampf dauerte bis 5 Uhr Nachmittags.

Unsere Verluste konnten bisher nicht festgestellt werden, aber nach den vorliegenden Berichten übersteigen sie nicht 50 Mann und 20 Pferde. Am 26. hatte eine Abtheilung der feindlichen Vorhut in der Stärke eines Bataillons und einer Eskadron auf der nördlichen Route von Siujan nach Haitshöner operirt und besetzte Tschehouantien. Am Abend desselben Tages bemerkte man auf der von Siujan nach Haitshöner führenden Straße, daß sich etwa 27 feindliche Bataillone bei der Ortschaft Wandiapudja konzentrirten. Am folgenden Tage begannen die Japaner früh Morgens einen Angriff gegen die Front auf unsere Stellung am Dalinepaß, indem sie mit einer Truppenmacht von wenigstens einer Division Infanterie und drei Feldbatterien eine Schwenkung gegen unseren rechten Flügel machte. Der Kampf dauerte bis 7 Uhr 40 Min. Früh. Unsere Abtheilung zog sich, nachdem sie die Stärke der feindlichen Truppen festgestellt und die vom Feinde gegen unseren rechten Flügel unternommene Schwenkung bemerkt hatte, langsam vom Dalinepaß zurück, worauf der Feind seinen Vormarsch einstellte. Unsere Verluste, die noch nicht genau festgestellt sind, betragen ungefähr 200 Mann. Im Laufe des 26. setzte der Feind den Vormarsch gegen den Föntschulin- und den Moduln-Paß fort, indem er theils gegen unsere Front zog und theilweise unsere Stellung umging. Man hatte gegen den Moduln-Paß zu wenigstens 8 Bataillone mit 10 Kanonen konzentrirte. Um 5 Uhr Nachmittags besetzte der Feind den Koudialinpaß auf der großen nach Liaojan führenden Straße. Seit dem 25. d. hatten die Japaner auch auf dem rechten Flügel den Vormarsch aufgenommen und am 26. d. Früh besetzten sie Saimassi. Eine aus ungefähr drei Kompagnien bestehende japanische Abtheilung, verstärkt von einer Eskadron, welche von Saimassi aufgebrochen war, schlug anfangs unsere Soldaten, welche auf Vorposten standen, zurück, wurde jedoch später selbst zurückgeworfen.

Berlin, 30. Juni. (Börse.) Die Erwartung wichtiger Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz wirkte lähmend auf die Unternehmungslust. Nur in einem kleineren Theile der in großem Verkehr gehandelten Werke finden bei der Eröffnung Umsätze statt. Auch späterhin beschränkte sich der Verkehr auf einige Papiere. Von Banken gaben Dresdener Bank und Schaffhauser Bankverein im Zusammenhang mit den beschlossenen Kapitalserhöhungen nach. Renten sehr still. Von Kohlenaktien Hibernia und Harpener weiter fest. Die übrigen Kohlenaktien, sowie die Werke der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie abgeschwächt. Canada Pacific-Aktien auch heute seitens der Spekulation gefragt und besser. Auch für italienische Meridionalbahn gab sich bei anziehenden Kursen spekulative Interesse kund. Große Berliner Straßenbahnaktien geben wegen des für die Gesellschaft ungünstigen Urtheils des Landgerichts mit der Stadtgemeinde Berlin nach. In zweiter Börsestunden Renten auf Paris schwächer. Privatdiskonto 3 1/2 Prozent.

Paris, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Tendenz der heutigen Börse war eine bessere. Franzosen stellten sich anfangs niedrig. Verkäufe gestalteten sich freundlich. Russen tendirten jedoch etwas lähmend. 1901er Russen wurden zu 91.55 gehandelt.

London, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Stimmung der heutigen Börse war eine bessere, doch verhielt man sich allgemein zurückhaltend. Besonders stark avancirten heimische Fonds, die sehr gut gekauft wurden. Renten waren gleichfalls anregend. Das Geld bedang 3 1/2 Prozent.

Berlin, 30. Juni. (Privat-Telegramm.) Börse.] 3 Uhr 20 Minuten. Oesterreichische Kreditaktien 201.—, Lombarden 16.75, Franzosen 136.25, Diskonto 187.25, Handelsgef. 151.87, Deutsche 219.37, Dresdener 150.25, National.—, Breslauer Diskonto.—, Laura 248.75, Bochumer 188.50, Dortmunder.—, Gelsen 216.—, Harpener 203.50, Hibernia 206.25, Consolidation 418.—, ungarische Kronen.—, Spanier 87.30, Italiener.—, Meridional.—, Mittelmeer.—, Gotthard.—, Schw. Central.—, Jura-Simplon.—, Canada 123.75, Transvaal.—, Hamburger Paket 106.12, Norddeutscher Lloyd 101.12, Edison.—, Gr. P. Pferde.—, Argentinier 79.25, Chinesen.—, Anatolier.—, Reichsanleihe 90.25, vierprozentige neue Türken.—, Rheinbahn 180.75, Schaff-

hausen.—, Darmstädter.—, Southern.—, neue Russen.—, Japaner.—, Baltimore.—.

Frankfurt, 30. Juni. (Abendverkehr.) Oesterreichische Kreditaktien 201.—, österr.-ung. Staatsbahn.—, Südbahn 17.—, Deutsche Bank.—, Diskonto.—, Dresdener Bank.—, Berliner Handelsgesellschaft.—, Gelsenkirchener.—, Harpener 203.40, Hibernia 206.25, Laurahütte 249.—, italienische Rente.—, ungarische Goldrente.—, ungarische Kronenrente.—, —Fest.

Hamburg, 30. Juni. (Schluß.) 4 1/2prozentige Silberrente 99.70, Oesterreichische Kreditaktien 200.80, 1860er Lose 152.70, Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 135.70, Südbahn 17.—, Italiener 103.30, vierprozentige Oesterreichische Goldrente 101.10, vierprozentige ungarische Goldrente 99.80.—, Still.

Paris, 30. Juni. (Schluß.) Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien.—, Südbahn.—, unif. türk. Consoles 88.32, Wechsel auf London 252.10, ägyptische Rente 106.35, Oesterreichische Goldrente 100.80, Oesterreichische Länderbank.—, Türkenlose 124.—, Banque de Paris 1162.—, Meridionalbahn 736.—, 3prozentige französische Rente 98.05, 4prozentige italienische Rente 104.30, 4prozentige spanische Exterieur 87.70, Banque Ottomane 587.—, 3prozentige neue amortisierbare Rente 89.—, 3 1/2prozentige französische Rente.—, Credit Foncier de France 693.—, Oesterreichische Bodencreditaktien 1287, Alpine.—, Lomb. Eisenbahn-Prioritäten 322.—, 4prozentige 1890er rumänische Anleihe.—, 4prozentige 1896er rumänische Anleihe.—, griechische Anleihe 236.50, Tabakaktien 377.—, Wechsel auf Italien 1/16, Wechsel auf Wien 104.18, Wechsel auf Amsterdam 206.50, Wechsel auf deutsche Plätze 122.25, Wechsel auf Brüssel 1/32, Rio 13.10, De Beers 488.50, East Rand 193.50, Chartered 47.50, Randfontein 79.50, 5prozentige bulgarische Obligationen 432.—, ungarische Hypothekendarlehen 530.—, ungarische Goldrente 102.—, Privatdiskont 1 1/2.—, —Behauptet.

London, 30. Juni. Englische Consoles 90 1/2, Südbahn.—.

Berlin, 30. Juni. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Juli 169.75, per September 168.25, Roggen per Juli 133.—, per September 140.75, Hafer per Juli 137.50, per September 139.—, Mais per Juli 110.50, per September 110.75, Rübsöl per Oktober 44.50, per Dezember 44.80, Spiritus loco 70 Nm. Konsumsteuer.—, —Weizen und Roggen träge, Hafer fest, Mais behauptet, Del träge.—, Wetter: Schön.

Breslau, 30. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen loco, alter.—, neuer 18.40, gelber Weizen loco, alter.—, neuer 18.30, Roggen loco 14.10, Hafer loco.—, neuer 14.10, Raps loco.—, Winter-Mais 13.50, per 100 Kilo.

Köln, 30. Juni. (Produktenmarkt.) Rübsöl loco Nm. 49.—.

Paris, 30. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni 21.60, per Juli 20.15, per Juli-August 20.10, per September-Dezember 20.15.—, Roggen per Juni 15.15, per Juli 14.—, per Juli-August 13.75, per September-Dezember 14.—, —Mehl per Juni 27.80, per Juli 27.80, per Juli-August 27.80, per September-Dezember 27.40.—, Rübsöl per Juni 47.25, per Juli 47.75, per Juli-August 47.75, per September-Dezember 48.25, Spiritus per Juni 42.50, per Juli 42.75, per Juli-August 42.50, per September-Dezember 36.75.—, Rohzucker 88° bis 90° 24.25, 89° bis 90° Brutto und darüber 24.50.—, Weißer Zucker per Juni 27 1/2, per Juli 27.50, per Juli-August 27 1/2, per Oktober-Januar 28 1/2.—, Raffinade 60.50 bis 61.—, —Weizen fest, Roggen ruhig, Mehl fest, Rübsöl, Spiritus, Rohzucker, weißer Zucker und Raffinade ruhig.—, Wetter: Heiß.

Newyork, 30. Juni. (Schlußbörse.) Baumwolle: in Newyork loco 10.85 (10.85), per Juli.— (10.25), per September 10.65 (10.97), in New-Orleans loco 11 1/16 (11 1/16); Petroleum: Stand White in Newyork 7.95 (7.95), Stand White in Philadelphia 7.90 (7.90), Refined in Cases 10.65 (10.55), Credit Balances at Oil City 157 (157); Schmalz: Western Steam 7.30 (7.30), Rohe u. Brothens 7.25 (7.15), Mais per Juli 53 1/8 (53 1/8), per September 53.50 (53.75), per Dezember.— (—), rothe Winterweizen loco 107.— (107.—); Weizen per Juli 89 1/8 (89 1/8), per September 85.25 (85 1/8), per Dezember 85.25 (85 1/8), per Mai 1905.— (—); Getreidefracht nach Liverpool 1.— (1.—); Kaffee: Fair Rio Nr. 7 7 1/8 (7.—); per Juni.— (5.85), per September 6.50 (6.10); Mehl: Spring Wheat clears 3.85 (3.85); Zucker 3 1/16 bis.— (3 1/16 bis.—), Zinn 25.70 bis 26.— (25.50 bis 25.75), Kupfer 12.62—12.75 (12.62—12.75).—, Weizen und Mais stetig.

Chicago, 30. Juni. (Schlußbörse.) Weizen: per Juli 85 1/8 (85 1/8); per September 81.25 (81.25); Mais per Juli 47 1/8 (47 1/8); Schmalz: per Juli 6.95 (6.85), per September 7.12 (7.05), Speck short clear 7.37 (7.37); Pork per Juli 11.70 (11.52).—, Weizen und Mais stetig.

*) Die eingeklammerten Ziffern sind bez. Russ des vorhergegangenen Geschäftstages.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

Freitag, 1. Juli 1904.

Regierung eine antisoziale Richtung befolge. Was die weitere Behauptung des Grafen Apponyi betrifft, daß auch die Finanzpolitik der Regierung Anlaß zu Mißtrauen gebe, so führte Redner aus, daß die Investitionsvorlage, wenn sie auch in einzelnen Punkten Abweichungen zeigt, auf denselben prinzipiellen Dispositionen beruhe wie die Széllische Vorlage. Deshalb hat also Graf Apponyi in dem Vorgehen des Kabinetts Széll ein verdächtiges Symptom erblickt, welches die traurige Erinnerung an längstvergangene Zeiten wachruft? (Weiterleit rechts.) Was die Gehaltserhöhung der Beamten betrifft, so hätte die Széllische Vorlage nur bei den Staatsbeamten eine jährliche Mehrbelastung von drei, die Komitatsbeamten und die Gemeinde- und Kreisnotäre hingegen von fünf Millionen Kronen bedeutet. (Beifall rechts.) Ähnlich verhalte es sich mit den militärischen Ausgaben. Der 450 Millionen Kredit bedeutet nur in jenem Teile ein Novum, der sich auf die Anschaffung neuer Geschütze bezieht. Diese habe aber auch Apponyi als unumgänglich notwendig bezeichnet.

Baron Ivor Raas: Wir Alle! Ministerpräsident Graf Tisza: Dann wolle man doch nicht über das arme Kabinett Tisza schimpfen, weil dieses die notwendige Ausgabe ins Budget eingestellt hat. (Zustimmung rechts.)

Ludwig Day: Und die Kriegsmarine? Ministerpräsident Graf Tisza konstatirt, daß auch die 60 Millionen für die Kriegsmarine kein eigentliches Novum bilden.

Baron Ivor Raas: Sprechen Sie gegen Széll oder gegen Apponyi? (Weiterleit rechts.)

Géza Polonyi: In welchem Interesse fragst Du das?

Ministerpräsident Graf Tisza: Das, was das gegenwärtige Kabinett macht, hat Koloman Széll initiiert und Graf Apponyi gebilligt. Die Bedenken tauchen erst jetzt auf. Dasselbe gilt auch bezüglich der Erhöhung der Zivilliste, bezüglich deren das Kabinett Széll die Vorlage eingereicht hat. Einer Erklärung bedürfte das Vorgehen derjenigen, die die Vorlage unter dem Regime Szélls gebilligt haben, jetzt aber verurteilen. (Zustimmung rechts. Großer Lärm bei der Opposition.) Was den G. A. XXX: 1899 betrifft, so habe Redner den demselben zu Grunde liegenden Gedanken gebilligt. Auch jetzt freue er sich darüber, daß dieses Gesetz geschaffen worden ist, denn es liegt wenigstens das fertige Operat eines autonomen Zolltarifs vor, welches uns als Basis dienen wird.

Géza Polonyi: Ohne Gesetz? (Lärm rechts.)

Ministerpräsident Graf Tisza: Lange Zeit hindurch waren beide Parlamente arbeitsunfähig, die Vorlagen konnten nicht zu Gesetz werden. Und in Oesterreich ist leider auch heute noch keine Hoffnung dafür vorhanden. Die Welt bleibt wegen der ungarischen und österreichischen Obstruktion nicht stehen, sie schreitet mit Gieschichtschritten über die Lichtfertigen hinweg, die sich ihr vernehmen in den Weg stellen. Unter solchen Umständen ist es eine eminente Pflicht der verantwortlichen Stellen, einerseits an der wirtschaftlichen Politik, welche im G. A. XXX: 1899 festgelegt ist, festzuhalten, andererseits aber sich hinsichtlich der Mittel und Wege den geänderten Verhältnissen anzupassen. (Rufe außerlinks: Das gibt's nicht!)

Ludwig Day: Gesetz und Verfassung werden verlegt! (Großer Lärm bei der Opposition.)

Ministerpräsident Graf Tisza: Alle Verhandlungen werden unter der ausdrücklichen Bedingung geführt, daß die Verträge nur dann geschlossen werden und in Kraft treten können, wenn der ganze Komplex des wirtschaftlichen Ausgleichs mit Oesterreich und damit der autonome Zolltarif erledigt werden können.

Zulius Erdvén: Nicht einmal verhandelt darf bis dahin werden! (Großer Lärm links.)

Gabriel Ugros: Man darf nicht verhandeln! Das Gesetz verbiethet es! (Fortwährender großer Lärm bei der Opposition.)

Ministerpräsident Graf Tisza: Das wirtschaftliche Ziel wird dabei so gesichert, daß den Verhandlungen jener autonome Zolltarifentwurf zu Grunde gelegt wird, der den Intentionen des G. A. XXX: 1897 vollständig entspricht. (Fortwährender Lärm bei der Opposition.)

Ladislav Ráfkay: Vom Sitze des Ministerpräsidenten aus darf man die Gesetze nicht so mit den Füßen treten! (Fortwährender Lärm außerlinks.)

Vizepräsident Baron Feilitsch mahnt zur Ruhe. Ladislav Ráfkay: Der Präsident soll Acht geben, daß man das Gesetz richtig anwende!

Joltán Lengyel: Das Gesetz darf man also verlesen!

Vizepräsident Baron Feilitsch: Sie haben nicht das Recht, mit uns zu debattieren.

Joltán Lengyel: O ja! (Fortwährender Lärm außerlinks.)

Vizepräsident Baron Feilitsch ruft Lengyel zur Ordnung.

Joltán Lengyel: Ich werde darum doch Zwischenrufe machen! (Fortwährender Lärm bei der Opposition.)

Ministerpräsident Graf Tisza anerkennt, daß diese Frage ihre korrekte Lösung erst mit der Erledigung der eingereichten Vorlage zur Ermächtigung der Führung der Handelsvertragsverhandlungen finden wird.

Géza Polonyi: Erst wenn der autonome Zolltarif geschaffen sein wird!

Ministerpräsident Graf Tisza: Ein späteres Gesetz kann das früher immer abändern. (Lärm links.)

Joltán Lengyel: Aber das Gesetz ist noch nicht abgeändert!

Ministerpräsident Graf Tisza: Angesichts der Gewißheit, daß die Opposition wochenlang über diese Vorlagen debattieren würde, hat es die Regierung vorgezogen, auf ihre Verantwortung zu handeln. Will aber die Opposition ihr Gewissen beruhigen, so möge sie erklären, daß sie die Vorlage in drei Tagen passiren läßt. (Lärm links.)

Gabriel Ugros: Sehr gut! Also ein Termin-

geschäst. In drei Tagen macht man nicht einmal ein Paar ordentliche Stiefel.

Eugen Wolnár: So kann man nicht arbeiten! Ministerpräsident Graf Tisza: Wenn die Opposition das nicht will, so möge sie der Regierung keinen Vorwurf machen, weil es ihr dieswegen nicht möglich ist, die Frage so zu lösen, wie sie gelöst werden sollte. (Lärm bei der Opposition.)

Géza Polonyi: Gesetzverletzung!

Ministerpräsident Graf Tisza: Die Opposition kommt immer wieder darauf zu sprechen, was geschehen werde, wenn die parlamentarische Erledigung des Ausgleichs in Oesterreich dauernd Schwierigkeiten begegnen würde. Darauf könne Redner, wie so oft, auch jetzt nur erwidern, daß es nicht im Interesse der Regierung, sondern in jenem der Nation liege, sich freie Hand zu wahren für jenen Zeitpunkt, wo wichtige wirtschaftliche Interessen des Landes auf dem Spiele stehen werden. (Bewegung und Lärm außerlinks.) Wenn man durch ein Gesetz vermag, die Willensmeinung eines anderen Faktors zu unterbinden, so liegt darin allerdings eine Garantie. Welche Garantie soll jedoch darin liegen, wenn durch ein ungarisches Gesetz die Willensmeinung der ungarischen Nation unterbunden wird? (Beifall rechts.) Das wäre keine Garantie, sondern eine Fessel. (Großer Lärm bei der Opposition.) Die äußerste Linke, welche auf der Basis des selbstständigen Zollgebiets steht, versteht Redner. Sie sieht, daß die Majorität des Hauses auf der Basis der Zollgemeinschaft steht. (Rufe außerlinks: Aber die Majorität des Landes nicht! Warum ist Ronay in Szeged gefallen?) Die äußerste Linke will also, um ihren Standpunkt geltend machen zu können, der auf der Basis der Zollgemeinschaft stehenden Majorität eine Falle stellen, damit sie in die Zwangslage gerathe, nicht das zu thun, was sie für gut findet, sondern die Basis der Zollseparation zu betreten. Die Majorität bedarf jedoch keines Hinterbüchdens, um die Zollseparation zu erlangen. In dem Momente, wo sie zu dieser Ueberzeugung kommen wird, wird die Majorität sich dieses Rechts bedienen und das selbstständige Zollgebiet verwirklichen. (Beifall rechts. Bewegung und Lärm außerlinks.) Solange jedoch die Majorität dafür hält, daß das selbstständige Zollgebiet sehr wichtige Interessen des Landes aufs Spiel setzen würde, wird sie bestrebt sein, das zu verwirklichen, was sie für gut findet, kraft jenes souveränen legislativen Rechts, auf welches die ungarische Nation niemals verzichten und welches durch gar keine künstlichen Kommentare wegdisputirt werden kann. (Lärm links.)

Ludwig Day: Es geschieht Alles so, wie es Wien befehlt! (Großer Lärm.)

Baron Ivor Raas: Und wenn die Handelsverträge schlecht ausfallen werden?

Ministerpräsident Graf Tisza verbreitet sich schließlich über das Thema der Versprechungen. Redner erklärt, daß sowohl die Regierung wie er selbst alle Versprechungen aufrechterhalten und dieselben erfüllen werden. Dies ist insbesondere hinsichtlich der Wahlreform. Redner werde nichts hinzufügen und auch nichts davon wegnehmen, was er in diesem Belange gesagt hat. Er werde bestrebt sein, den in Aussicht gestellten Termin einzuhalten. Man halte sich nicht auf darüber, wenn das Gesetz nicht schon zu einer Zeit fertiggestellt sein wird, daß die Wahlkonstruktionen für 1905 im März 1905 auf Grund des neuen Gesetzes erfolgen können. Dieses Gesetz kann um viele Monate später und doch noch zu einer Zeit zustande kommen, daß die 1906er allgemeinen Wahlen auf Basis desselben vorgenommen werden können. Redner wird bestrebt sein, daß die bezügliche Vorlage je eher dem Hause unterbreitet werden könne. (Beifall rechts.)

Nikolaus Gabányi: Also gibt es im Oktober keine Wahlen? (Weiterleit. Bewegung.)

Ministerpräsident Graf Tisza findet es sehr begreiflich, daß Gabányi sich für den Zeitpunkt der Wahlen interessiert. (Weiterleit rechts.) Gabányi, von dem in diesem Belange Vieles abhängt, werde vielleicht besser wissen, wann Wahlen sein werden. (Weiterleit rechts.) Redner wolle seinerseits nur soviel bemerken, daß er Neuwahlen um gar keine rein taktischen Vortheile willen für statthaft halte. In Ungarn wählten die Wähler so viele Leidenschaften auf, daß ernste Patrioten das Land ohne zwingende Gründe wochenlangen Aufregungen nicht aussetzen dürfen. Vor Ablauf des fünfjährigen Cyklus würden nur dann Wahlen ausgeschrieben werden, wenn dies die politische Situation zur unbedingten Nothwendigkeit machen würde. (Beifall rechts. Bewegung bei der Opposition.) Kurz: es werden Wahlen sein, wenn es sein muß, und es wird nicht zu Wahlen kommen, wenn es nicht sein muß. (Beifall rechts. Bewegung und Lärm bei der Opposition.) Daß die Regierung nur einen Theil der Versprechungen erfüllen konnte, bedauere Niemand mehr als Redner. Schließlich seien es aber erst acht Monate, seitdem er die Geschäfte übernommen, und mehr als zehn bis zwölf Stunden, die er tagtäglich arbeite, vermöge er nicht zu arbeiten. Ueberdies möge man bedenken, ein wie großer Theil dieser 8 Monate durch die parlamentarischen Schlächten in Anspruch genommen worden ist, ehe er zur eigentlichen Arbeit gekommen ist. Ferner möge man bedenken, in welchem Zustande sich das Land bei seinem Amtsantritt befunden hat, welche hingebungsvolle Arbeit es bedurft hat, um Ordnung und Disziplin im Beamtenkorps wiederherzustellen. Redner kann das Haus versichern, daß im vorigen Herbst in den von Nationalitäten bewohnten Gegenden solch bedenkliche Symptome der sozialistischen und anarchistischen Agitation aufgetaucht seien, welche nur durch harte Arbeit eingedämmt werden konnten. (Beifall rechts.)

Joltán Lengyel: Er hat schon wieder das Vaterland gerettet!

Ministerpräsident Graf Tisza: Die Regierung zählt sich erst am Anjuna des Beas, den sie sich vor-

gezeichnet hat, und es wird einer weiteren harten Arbeit bedürfen, um zu einem wirklichen Erfolg zu gelangen, um nach gethauer Arbeit mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht der Ruhe pflegen zu können. (Bewegung und Lärm außerlinks.) Durch all diese Arbeit zieht sich jedoch einem rothen Faden gleich das Bestreben, daß die zu lösenden großen Aufgaben der nächsten Zukunft die ungarische Nation in konsolidirtem, organisirtem und zu den großen politischen Zielen geeintem Zustande finden mögen. (Beifall rechts.) Vergleich man den Zustand, in welchem das Land sich jetzt befindet, mit demjenigen, an welchem es im vorigen Herbst laborirt hat, so wird sich ein Fortschritt zeigen, der der Regierung das Bewußtsein verleiht, in vollster Ruhe dem Urtheil des Hauses und der Nation entgegenzusehen zu können. (Beifall rechts. Bewegung und Lärm außerlinks.) Der Ministerpräsident wird vielfach beglückwünscht.

Interpellationen.

Géza Polonyi interpellirt den Ackerbauminister in Angelegenheit der Kommissationen im Hármasföld Komitat. Redner wünscht, daß der Viehbestand des Széklerlandes durch Anlage von Alpenweiden verbessert werde.

Ackerbauminister Tallian bemerkt in sofortiger Beantwortung der Interpellation, daß er in Angelegenheit der Kommissationen die entsprechenden Maßnahmen bereits getroffen habe, die Székler Aktion sei im Zuge. Zum Zwecke der Verbesserung des Viehbestandes und der Anlage von Alpenweiden wurden in das vorjährige Budget 30,000, in das diesjährige 20,000 Kronen eingestellt. Ferner hat er auch bereits entsprechende Schritte zur Verringerung in Folge der Dürre eventuell eintretenden Nothstandes gemacht.

Die Antwort des Ministers wurde sowohl vom Hause als auch vom Interpellanten zur Kenntniß genommen.

Géza Polonyi interpellirt den Minister des Innern wegen der langwierigen und übermäßig rigorosen ärztlichen Untersuchung, welcher die nach Rumänien ausgewanderten ungarischen Arbeiter in Rumänien unterworfen werden.

Ministerpräsident Graf Tisza erwidert, er werde die Sache untersuchen. Er glaubt, es entspreche auch den Intentionen der rumänischen Regierung nicht, die einwandernden Arbeiter grundlos aufzuhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde sich die Sache friedlich austragen lassen.

Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde sowohl vom Hause wie auch vom Interpellanten zur Kenntniß genommen.

Schluß der Sitzung um ein Viertel 3 Uhr. - Nächste Sitzung morgen Vormittags 10 Uhr.

Gerichtshalle.

Budapest, 30. Juni. (Die Strafsache des Gerichtsathes Dr. Soós) wurde heute zweinstanzlich mittelst Urtheils erledigt. Beim Gerichtshof für den Bester Landbezirk wurde Dr. Koloman Soós wegen Bestechung in fünf Fällen schuldig erkannt und zu drei Jahren Zuchthaus, sein Komplize, der Agent Abraham Schwarz, aber wegen Mitschuld zu dritthalb Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Laut dem heute Vormittags in Anwesenheit eines der Mehrzahl nach aus Nichtern, Juristen und Advokaten bestehenden Publikums publizirten Urtheil der kön. Tafel wurde das Urtheil der ersten Instanz hinsichtlich des Erstangeklagten Dr. Koloman Soós kraft der Motive desselben bestätigt. Hinsichtlich des Zweitangeklagten Abraham Schwarz wurde das erstinstanzliche Urtheil theilweise annullirt. Schwarz wurde vom Erpressungsversuche in vier Fällen freigesprochen und bloß als Verbrechenshelfer in fünf Fällen des Verbrechens der Bestechung zu einem Jahre Kerker, 3 Jahren Amtsverlust und Suspendirung der politischen Rechte verurtheilt.

In der Begründung dieses Urtheils heißt es, die kön. Tafel konnte den von Seite des Dr. Soós und dessen Verteidiger angemeldeten Nichtigkeitsbeschwerden keine Folge geben, dagegen nimmt sie das vom Zweitangeklagten Abraham Schwarz im Laufe der Untersuchung abgelegte Geständniß als wahr an und berücksichtigt die seitens desselben Angeklagten im Laufe der Verhandlung versuchte Zurückziehung dieses Geständnisses nicht. Hinsichtlich der erschwerenden und mildernenden Umstände macht sich die kön. Tafel die Auffassung der ersten Instanz zu eigen mit der Ergänzung, daß bezüglich des Erstangeklagten der Umstand als erschwerend gilt, wonach der Gedanke der Bestechung von ihm als Initiator ausging und daß in seinem Vorgehen ein bestimmtes System wahrnehmbar ist. Erschwerend ist ferner auch die große Zahl der Strafsakten. Dagegen acceptirte die kön. Tafel den Umstand, daß Koloman Soós sich gegen die Würde der richterlichen Stellung schwer vergangen habe, nicht als erschwerenden Umstand, da dieser Charakter bereits in der strafbaren Handlung selbst enthalten ist.

Abraham Schwarz wurde deshalb von dem Erpressungsversuche freigesprochen, weil sein Verhalten, welches er in diesen Fällen den Parteien gegenüber an den Tag gelegt hat, kein solches Moment aufweist, welches die Kriterien der Erpressung, der Gewaltthätigkeit, Drohung u. s. w. involviren würde. Im Uebrigen werden seine im Laufe der erstinstanzlichen Verhandlung angemeldeten sechs Nichtigkeitsbeschwerden von der kön. Tafel zurückerwiesen.

Gegen dieses Urtheil meldeten der Oberstaatsanwalt-Substitut Dr. Georg Balogh und die Verteidiger Dr. Alexander Bais und Dr. Karl Csösz Nichtigkeitsbeschwerden an.

(Aus Rache.) Dagegen verheiratet, unterhielt die Fabrikarbeiterin Marie Bartal ein Liebesverhältnis mit einem arbeitslosen Individuum Namens

1904

Allerlei.

(Der Wechsel des Prinzen Sarah.) Man berichtet aus Kopenhagen: Eine noch nicht recht aufgeklärte Affäre macht hier viel von sich reden. Eine Dame der besten Gesellschaft, die Gräfin Muntze-Morgensterne, die mit dem Obersten eines Dragonerregiments verheiratet ist, hat einen Wechsel von 20,000 Kronen, der die Unterschrift des Prinzen Sarah, des dritten Sohnes des Kronprinzen, trägt, in Umlauf gesetzt. Es heißt, daß die Unterschrift falsch sei, bewiesen ist es aber nicht. Die Gräfin, die für eine erzenträchtige und verschwendische Dame gilt, behauptet, sie habe dem Prinzen, während er im Regiment ihres Mannes diente, das Geld geliehen, und da sie sich nun in Geldverlegenheit befinde, habe sie gesucht, bei einem Bankier das Geld zu erhalten. Vorläufig ist die Gräfin in eine Nervenheilanstalt gebracht worden.

(Die Tragödie Franz v. Serway's.) Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß der unglückliche Bezirkshauptmann von Mürzzuschlag Franz v. Serway die Ehe mit der Tochter Bellanichini's, unter dem jugendlichen Zwange dieser Frau stehend, über-eilt eingegangen ist, so wäre er durch das Dahingegedene eigenhändige Schreiben gegeben, das er im Sommer 1903 an nahe Verwandte in Wien gerichtet hat, um sie von der bevorstehenden Trauung zu benachrichtigen und sie zu derselben einzuladen. Das „Fremdbl.“ ist in der Lage, diesen durch die tragischen Ereignisse der letzten Zeit doppelt interessant gewordenen Brief im Wortlaut mitzutheilen. Franz v. Serway schreibt ddo. Mürzzuschlag, 2. August 1903: „Sehr verehrter lieber... In riesiger Eile und Arbeit theile ich Dir kurz Folgendes mit einer Bitte mit: Wegen tiefer Trauer meiner Braut mußte ich Alles geheim halten über ihren Wunsch. Ich bin nämlich seit zwei Monaten mit Baronin

Mara Sukow verlobt und ganz glücklich. Sonntag, den 9. August, 3 Uhr, findet meine Hochzeit hier in Mürzzuschlag statt. Ich mußte wegen geänderten Urlaubs, beziehungsweise der Jagdeneintheilung plötzlich früher Alles anberaumen, um wenigstens vier Wochen ausbleiben zu können. Ich weiß zwar nicht, wo Ihr auf Sommeraufenthalt seid, aber ich hoffe, daß Du wegen des 18. in Wien bist. Ich wie Mara würden uns unendlich freuen, wenn wenigstens Du, lieber... wo Ihr mir stets so liebe, theure, aufrichtig wohlwollende Verwandte seid, an meinem Freudentage kämen. Ich lade Dich hiemit herzlich ein und rechne auf Dein Kommen sicher. Sei für heute herzlich gegrüßt, lieber... ebenso alle die Deinen von Euren stets treuen Franzl. Zugverbindungen sind famos! 3 Uhr Trauung, dann kleines Diner am Bahnhof. Wir fahren um 7 Uhr nach Wien. — Du verlierst kaum einen Tag! Komme!“ — Aus Leoben meldet man: Seit drei Tagen weilt der Untersuchungsrichter Dr. Seemann in Mürzzuschlag. Die dortigen Erhebungen sind äußerst kompliziert. Alle Nachrichten über die bevorstehende Einhaftung der Frau v. Serway sind irrig. Erst nach Abschluß der Erhebungen kann das Gericht überhaupt der Frage nahetreten. Frau v. Serway befindet sich noch immer im Spital. Ihr Vertretiger Dr. Obermayer hat die Spitalkosten erledigt.

(Die Pariser Mode wehrt sich!) Die Pariser Mode, die sich bisher begnügt hat, das „Reformkleid“ als eine fremdartige Erscheinung mit einem ironischen Lächeln zu betrachten, fängt jetzt an, sich zu wehren. Als eine Blüthe teutonischer Ungeschmacks erscheint ihr die neue Tracht. Eine abweisende Stimme läßt sich darüber im „Gaulois“ hören. Der Franzose spricht von der Wiedergeburt der Rococoletette in der diesjährigen Mode, von dem feinen Charme einer eleganten Taille, von den lieblichen Rosengülden, die den Rock abschließen, und dem Spitzengebauch, das die Hüften umgibt, kurz von all der Schönheit einer eleganten Kultur

und läßt daneben das „Ungethüm“ auftreten, das jenseits des Rheins geboren worden. Dies Kleid scheint ihm entstanden zu sein aus dem Vorherrschenden militärischer und doktrinär philosophischer Tendenzen in unserer Kultur. Die Gleichmachung der Gewandformen, die jedem persönlichen Fühlen die Freiheit raubt, ist ein Schritt vorwärts auf dem Wege zur allgemeinen Uniformierung der Deutschen, und die Idee, aus dem das Ganze entstanden, sei ein Glauben an eine Umform des Frauenkörpers. Eine Frau, die in einem solchen Saft stecke, habe das Bewußtsein, nach den metaphysischen Prinzipien der weiblichen Gewandung gekleidet zu sein; sie trage die „Idee eines Kleides“ herum, die ewigen Formen, die allein zu der natürlichen Form ihres Körpers passen. „Ja diese Frauen mit dem Reformkleid, die haben glückliche Leibnis und Kant in die Damengarderobe eingeführt.“ Die Franzosen, die nicht in den Wolken haufen, wollen von diesem langen Futteral nichts wissen. Wohl aber erkennen sie den Kampf gegen das Corset, der zugleich mit der Schaffung der Reformkleider begonnen worden ist, als berechtigt an. Man habe in Paris das Corset nach hygienischen und ästhetischen Gesichtspunkten verändert, aber man habe nicht wie in Deutschland es ganz und gar abgeschafft. Zum Schluß ruft der Franzose den Schaiten Heinrich Heine's auf, der „alle Geschmackslosigkeiten seines Vaterlands so scharfsichtig und wahr verpötte“ habe und für dessen Satire das „Reformkleid“ eine Fülle beizender Witze dargeboten hätte.

(Ein Feld der Wissenschaft vor hundert Jahren.) In neuester Zeit haben zu wiederholtenmalen Forscher und Aerzte sich Krankheitsstoffe, beispielsweise Cholera- und Tuberkelbacillen eingepflanzt, um die Wirkung der Bacillen oder eines zu ihrer Bekämpfung erfindenen Serums zu erproben. Die „St. Petersburger Zeitung“ veröffentlicht nun aus ihrem 78. Jahrgang de dato 1804 folgende vom 26. Mai aus Wien datirte Meldung: „Heute ist der berühmte Arzt W. A. L. v. Professor der Klinik zu Mantua, von seiner Entdeckungsreihe

4.]

Adrienne.

Roman von G. Warden. — Autorisirte Bearbeitung.

— Ich darf also wohl meinen Weg nicht weiter fortsetzen, hinter jene Einzäunung nämlich. Lebt der Graf hier? Ich glaube es vernommen zu haben.

— Nein. Er befindet sich in London, aber trotzdem ist es nicht erlaubt, seinen Grund und Boden zu betreten, der Besitz wird Fremden niemals gezeigt.

Sie schritt an ihm vorüber, leicht mit dem Kopfe nickend. Der sonnengebräunte junge Mann sah ihr nach und machte eine Bewegung, als ob er leise vor sich hinpfeife. Man hörte zwar nichts von einem Pfeifen, aber der Ausdruck seines Gesichts war ein vielstimmiger.

— Wer mag denn wohl Dämchen „Nähr mich nicht an“ sein? Aufsergewöhnlich hübsch. Vermuthlich eine Nektorstochter; weißes Kleid, Strohhut, sehr einfach. Heda, guter Freund, kommt doch einen Augenblick hieher.

Ein Mann war aus dem Dickicht des Waldes hinausgetreten; offenbar ein Barkausseher. Er mochte zu dem anstößenden Besitze gehören. Da er hörte, daß er angerufen wurde, blickte er rasch um sich, sah den Fremden und trat auf ihn zu.

— Womit kann ich dienen, mein Herr?

Adrienne war noch sichtbar. Der Fremde wies nach der sich entfernenden Gestalt und fragte lebhaft:

— Können Sie mir sagen, wer die junge Dame ist?

— Junge Dame? wiederholte der Andere verwundert, sah nun erst um sich und bemerkte die sich entfernende Gestalt.

— Natürlich kann ich es sagen, entgegnete er lächelnd. Comtesse Adrienne.

— Jetzt weiß ich beiläufig so viel wie früher. Sie muß doch auch einen Familiennamen haben?

— Ich bitte um Entschuldigung, ich hätte gleich jagen sollen Comtesse Adrienne Derring, die Tochter des Grafen Aberweite.

— Tochter? Der Graf Aberweite hat keine Tochter.

Der Wächter sah den Fremden, der ihm ein gutes Trinkgeld gegeben hatte, verblüfft an und erwiderte:

— Ich bitte um Entschuldigung, daß ich Ihnen widerspreche, aber alle Welt wird Ihnen das Gleiche sagen, Comtesse Adrienne Derring ist die Tochter des Grafen von Aberweite, sein einziges Kind. Die Frau Gräfin starb nach einjähriger Ehe.

Der Fremde starrte der sich entfernenden Gestalt des jungen Mädchens nach. Endlich fragte er mit seltsam hoch klingender Stimme:

— Und lebt sie hier?

— Ja, in Orchardstone mit ihrer Erzieherin.

Der Graf selbst ist immer auf Reisen.

— Ich danke Ihnen.

Eine Handbewegung sagte dem Sprecher, daß er entlassen sei und das so leicht erworbene Trinkgeld in die Tasche steckend, entfernte er sich grüßend.

Der junge Mann blieb noch ein paar Sekunden lang regungslos stehen, dann schlug er die seinem bisherigen Wege entgegengesetzte Richtung ein, während er nun wirklich leise vor sich hinpfeift.

— Bei Gott, das kam mir unerwartet. Eine Tochter, murmelte er nach einer Weile kopfschüttelnd vor sich hin. Jetzt muß ich mir freilich erst ausdenken, was weiter zu geschehen hat, fügte er hinzu, indem er sich eine Cigarre anzündete und sich auf einer Moosbank, die etwas abseits von der Straße stand, niederließ.

Adrienne Derring setzte inzwischen ihren Weg fort, bis sie an die Grenze des Gebiets kam, das zu dem Schloßchen gehörte, welches die Baronin Cunliff innehatte. Sie begegnete auf dem Wege weder sonnengebräunten Fremden, noch anderen Menschenkindern und schlug die Richtung direkt nach der Bibliothek ein, wo sie zu dieser Stunde am allerwahrscheinlichsten Baronin Gwendoline finden würde. Und in der That sah sie dieselbe auch bald, elegant gekleidet, in einem bequemen Schaukelstuhl liegen.

Die Dame war seit einem Jahre verwitwet und ihr Gatte, ein ällicher Mann, hatte sie in keinen besonders guten Verhältnissen zurückgelassen. Trotzdem trug sie immer noch Trauerkleidung, wenn auch die Ursache hiefür vielleicht weniger darin zu suchen war, daß sie sich mit ihrem Verluste schwer abfinden konnte, als vielmehr in dem Umstande gipfelte, daß die schwarze Farbe ihr gut stand und sowohl ihr blondes Haar als auch ihren weichen Teint vortheilhaft zur Geltung brachte. Ueberdies war sie eine schöne, kaum dreißigjährige Frau, alle Welt sagte, daß sie bald wieder heirathen werde, und Viele muthmaßten, daß Baron Henry Cunliff, ihr Gastgeber und Vetter, Derjenige sei, welchen sie diesesmal mit ihrer Hand zu beglücken beabsichtigte. Vielleicht bestand keine weitere Ursache zu dieser Annahme als der Umstand, daß sie seit vier Monaten in dem sogenannten Cunliff-Stöckl zu Gast weilte, und so langweilig dies auch sein mochte, gar keine Miene machen zu wollen schien, als ob sie an eine Abreise denke. Baron Henry Cunliff aber war sehr wenig daheim, er zog das Klubleben in der Stadt vor, war Parlamentarier mit Leib und Seele und dachte an das Heirathen beiläufig ebenso wenig wie an einen Massenmord. Baronin Gwendoline lachte, wenn diese Behauptung gesprächsweise in ihrer Gegenwart aufgestellt wurde.

„Wohl möglich, der gute Henry ist furchtbar langweilig“, pflegte sie dann zu sagen. Sie wußte aber doch, daß sie im großen Ganzen genommen in der Gunst des Veters sehr hoch stand, daß er sie eine „ruhige, vernünftige Person“ fand und eine hohe Meinung von ihren geistigen Fähigkeiten besaß. Kam er zu Besuch nach dem Besitze, so las er ihr stundenlang parlamentarische Abhandlungen vor, und war überzeugt, daß dieselben sie lebhaft interessirten. Momentan war er seit vierzehn Tagen nicht in dem „Stöckl“ gewesen und gähnend sah Baronin Gwendoline in dem Schaukelstuhl am Fenster, sich gar gewaltig langweilend. Der Schatten von Adrienne's nahender Gestalt ward sichtbar auf der Grassfläche, welche sich vor dem Fenster der Bibliothek dahinzog, und die Baronin sah sie emporblickend.

— Adrinne! Du bist ein kleiner Engel, daß Du gerade heute zu mir kommst!

— Warum gerade heute? fragte das junge Mädchen lächelnd, indem es sich nach französischer Art auf beide Wangen küßte.

Das rasche Gehen hatte zartes Roth auf ihre Wangen getrieben und sie sah hübscher aus denn je.

— Aus welchem speziellen Grunde bin ich denn heute so besonders willkommen?

— Speziellen Grunde? Bedarf es eines solchen? Sieh' um Dich! Bäume, Gras, Vögel, Blumen und tiefstes Schweigen! Gibt es Jhdlicheres und Langweiligeres? Doch ich vergesse, daß Du ein kleines Landmädchen bist, welches es erträglich findet, jahraus, jahrein in Orchardstone zu hausen. Und wie frisch Du aussiehst, Kind! Wie lange glaubst Du Dir dieses Kolorit wahren zu können.

— Bin ich sehr roth? fragte Adrienne lächelnd, indem sie ihre Hand auf die glühenden Wangen legte. Das kommt wohl nur davon, weil ich rasch gegangen bin, oder vielleicht auch, weil ich sehr erregt bin. Willst Du rathen, weshalb ich gekommen?

— Vermuthlich aus der gleichen Ursache, welche mich veranlaßt, gähnend hier zu sitzen, weil Du nichts Anderes zu thun hast.

— Nein, sondern weil ich Dir eine Nachricht mitzutheilen habe. Ob Du wohl erräthst, worin diese besteht?

— Errathen? Meine liebe Adrienne, ich erhielt heute Morgens sieben Briefe und, nachdem ich sie gelesen, fühle ich mich physisch und moralisch so erschöpft, daß ich wirklich nicht im Stande bin, auch noch Räthsel zu errathen. Sage mir also, um was es sich handelt.

Ein wenig ärgerlich willfahrte Adrienne dem an sie gestellten Begehre. Die Baronin vergaß, daß sie sich bisher gelangweilt habe und sah plötzlich aufrecht im Stuhl. Ihre nachlässige Haltung war überhaupt immer gekünstelt. Sie war ruhelos und energisch bis in die Fingerspitzen.

— Wie? Aberweite kommt zurück? Er kommt nach Orchardstone, um hier zu bleiben? Er hat seiner diplomatischen Carrière entsagt? Das sind allerdings große Neuigkeiten. Bist Du derselben aber auch gewiß?

— Natürlich, er schrieb mir und Frau Stafford. Sie griff in die Tasche, um den Brief herauszuziehen, that es aber doch nicht. Die Baronin stand ihr doch nicht nahe, wie Marianne, weswegen sollte sie das Schreiben des Vaters zeigen. Ich bin sehr erfreut, sehr glücklich!

— Du mußt ja entzückt sein, ich bin es auch! Er ist kein Alltagsmensch, alle Welt hat von ihm reden hören. Ich erinnere mich, daß in Brüssel, im Jahre meiner Vermählung irgend ein großer Empfang stattfand, bei welchem auch er hätte erscheinen sollen. Aber er kam nicht, und ich fühlte mich auf das Bitterste enttäuscht. Man erzählte mir immer, daß er ein reizender Mann sei, und dies von Deinem Vater zu glauben, liebes Kind, wird mir doppelt leicht.

(Fortsetzung folgt.)

von Konstantinopel hier angekommen und hat den Weg von da bis Wien zu Fuß zurückgelegt, so wie derselbe auch von Mailand aus zu Fuß nach Konstantinopel gegangen ist. Seine Begierde, die Eigenschaften der Pest zu studieren und eine sichere Behandlungsart für dieselbe festzusetzen, hat ihn nach der Türkei geführt. In dieser Absicht hat er sich die Pest selbst eingeimpft, hat sich danach über 14 Tage in Spitälern von Pestpatienten aufgehalten, ist aber nicht davon angesteckt worden. Er wird seine Beobachtungen durch den Druck bekannt machen.

(Das George Sand-Denkmal.) Am 5. Juli wird der hundertste Geburtstag der Baronin Amantine Lucile Aurore Dudevant, geborenen Dupin, welche unter den Pseudonymen Jules und George Sand eine erste Stelle in der französischen Romanliteratur einnimmt, in Paris und in Sachâtre, wo die kleine Amantine auf dem Schlosse Nohant aufwuchs, gefeiert werden. Eine George Sand-Ausstellung in Paris hat diese Feier bereits eingeleitet; sie enthält Porträts der Dichterin, Manuskripte, Versuche in der Miniaturmalerei und viele Andenken an das Schloß Nohant, an die wilden Jugendjahre in Paris, an Muffet, Leroux, Chopin, Sandeau u. A. Am 1. Juli wird ein George Sand-Denkmal im Luxemburg-Park in Paris enthüllt werden. Der junge französische Bildhauer Sicard hat die Dichterin als junges Mädchen dargestellt; sie sitzt auf einem Steinblock, die Linke hält ein gestriches Halsstücklein, die Rechte ruht lässig auf dem Stein. Das reizende Köpfchen ist nach links geneigt, der Blick sinnend in die Ferne gerichtet. Das Gesicht wird von reichem, in der Mitte getheiltem Haar umrahmt, das in Locken endigt. Der Bildhauer hat für das poetische Marmorwerk die Verfasserin idyllischer, ruhig ausklingender Dorfgeschichten zum Vorbild genommen.

(Vahende Erben.) Aus Kassa wird berichtet: Dieser Tage ist hier Anton Kiraly, ein geistiger, griesgrämiger Junggelehrter, der zeitlebens in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, gestorben. Nach seinem Tode wurden dessen nächste Anverwandten durch den königlichen Notar zu ihrer größten Ueberraschung davon verständigt, daß der alte Herr auf dem Todtenbette über ein sehr bedeutendes mobiles und immobiles Vermögen testamentarische Verfügungen getroffen habe. Dieses Vermögen hatte er immer ängstlich verheimlicht. Er hinter-

läßt zwei lastenfreie große Häuser in Kassa, außerdem fand man in seinem Koppolster eingenäht 80,000 Kronen in Banknoten, ein Sparkassen-Einlagebuch auf 30,000 Kronen, sowie Obligationen und Dokumente über Forderungen im Betrage von 36,000 Kronen. Durch die unerwartete Erbschaft gelangen zwei arme, darbennde Bäuerinnen, die Schwestern Kiraly's, in den Besitz eines für sie immensen Vermögens.

(Eine theure Nachlässigkeit.) Aus Rom wird geschrieben: Das italienische Parlament hat mit schwerem Herzen die Folgen einer sträflichen Nachlässigkeit sanktionieren müssen, die am 26. April 1897 einem Deutschen in Rom das Leben kostete. An dem genannten Tage besuchte der Kaufmann Otto Bausch aus Köln am Rhein mit seiner Frau den Palatin, lehnte sich, in die Betrachtung der Altertümer versunken, auf ein Geländer und stürzte mit diesem in die Tiefe, da das Holz, wie sich dann herausstellte, ganz faul und morsch war. Die Erben strengten einen Prozeß an, bei dem das italienische Unterrichtsministerium in allen Instanzen für an dem Unfall verantwortlich erklärt wurde. Die Familie Bausch hatte erst eine halbe Million als Schadenersatz verlangt, einigte sich aber dann mit der Regierung auf 100,000 Francs. Und diese Summe bewilligt jetzt nach sieben Jahren das italienische Parlament. Hoffentlich sind inzwischen auch die Palatingeländer etwas fester geworden.

(Damen ohne Herrenbegleitung.) Aus Berlin wird gemeldet: Zwei ältere Damen, Delegierte des Frauenkongresses, Frau Staatsminister Blehr aus Norwegen und Frau Hauptmann Kempe aus Schweden, erschienen kürzlich allein im Restaurant des hiesigen Kunstausstellungsparkes, wo man ihnen eröffnete, daß Damen ohne Herrenbegleitung nichts verabreicht erhalten. Der Fall erregt peinliches Aufsehen.

(Antisemitismus und Feuerbestattung.) Man berichtet aus Reichenberg: Vor einiger Zeit entstand hier ein Zweigverein des Wiener Vereins der Freunde der Feuerbestattung „Flamme“, dem auch einige Juden als Mitglieder beitreten wollten. Der Vereinsausschuß, der nahezu zur Gänze aus Antisemiten besteht, beschloß, die Juden von der Verbrennung auszuscheiden. Die Juden vor der Verbrennung auszuscheiden, auf die Mitgliedsbeiträge der Abgewiesenen nicht ganz zu verzichten. Sämtliche jüdischen Anmeldungen wurden

daher an den Wiener Centralverein abgetreten, der die Reichenberger Juden als Mitglieder aufnahm, ohne daß sie es gewollt hätten. Jedenfalls gilt für Reichenberg das Nachwort: „Der Jude wird nicht verbrannt!“

(Weibliche Ehrendoktoren in England.) Trinity College in Dublin hat den Ehrengrad eines Doktors der Literatur folgenden Damen übertragen: an Miß Jane Barlow, deren Schilderungen des Lebens des irischen Landmannes klassisch zu nennen sind; an Miß Sophie Grant, die der North London Collegiate School für Mädchen vorsteht; an Miß Isabella Murray, die seit zwanzig Jahren eine der hervorragendsten englischen Schulen, die große Alexandra School, leitet.

(Der erzürnte Mozart.) So gefällig Mozart in der Regel war, so riß doch auch ihm bisweilen der Geduldsfaden, wenn man seine Güte auf eine allzu harte Probe stellte. So übergab ihm ein völlig talentloser Komponist Namens Gebauer eines seiner verfluchten Machwerke zur Begutachtung, und als er es nicht umgehend zurückerhielt, drängte er den vielbeschäftigten Meister. Ungerlich hierüber, retournirte Mozart das umfangreiche Manuskript. Auf dem Umschlag stand lateinisch: „G e h, B a u e r.“

(Französischer Wit.) Unter Freunden in n. „Besteht denn die treffliche Frau von K... die sich als Sammlerin aufspielt, wirklich Altertümer?“ — „Aber natürlich, und wenn es auch nur ihr Geburtschein wäre!“ — „Im Presse-Klub.“ „Geben Sie schon gehört? Der Scharfrichter Deibler schreibt seine Memoiren!“ — „Das ist doch nur logisch: die Literatur ist ja sozusagen auch Kopfarbeit!“ — „Doktor und Apotheker. Ein Arzt, der in seinen Mußestunden Verse macht, besucht seinen Freund, den Apotheker. Der Doktor erzählt von seinen neuesten Gedichten, und der Apotheker wundert sich, daß ein Mann der Wissenschaft sich mit „so etwas“ beschäftigen kann. „Was wollen Sie“, erwidert der Doktor, „ich muß ja meine Zeit todt schlagen!“ — „Nanu“, sagt der Apotheker, „genügen Ihnen denn Ihre Patienten nicht?“ — „Im Wirthshaus.“ „Kellner, wie können Sie mir denn die Butter mit einer Mark auf die Rechnung setzen?“ — „Aber der gnädige Herr verlangten doch die Butter recht gefällig!“

58.]

(Nachdruck verboten.)

Onkel und Nefse.

Roman von Eduard Delpit.

— Deutsch von Ludwig Wechsler. —

— Na, dann ist doch er mehr zu beklagen als sie!

Die Feierlichkeit war zu Ende. Unter Voranschreiten des Kirchendiener's, der mit seiner Helmbarte sehr vornehmlich gegen den Boden stieß, begaben sich Casar und Josefina in die Sakristei und nun begann das gewohnte Vorüberziehen der Gäste, die die Neuvermählten begrüßten, während sich die übrigen Räume der Kirche allmählig leerten. Nur Eugen verharrte nach wie vor auf seinem Platze; er hatte nicht den Muth, an Josefina vorüberzuschreiten, nicht nur, weil er sie noch immer liebte, sondern vornehmlich, weil er fürchtete, daß er ihr mit lauter Stimme zuzurufen würde:

— Ihr einstiger Bräutigam lebt noch!

Er hatte sich ehrlich bemüht, sie davon in Kenntniß zu setzen; sie hatte jede seiner Annäherungen zu vereiteln gesucht, und nun besaß er kein Recht mehr, ihre Ruhe zu stören.

— Die Komödie ist aus, ließ sich jetzt die Stimme des alten Veters vernahmen; und wir wollen nachhause gehen: ich zu meinen Medaillen und Bäumen, Du zu Deinen Büchern, die Dir augenblicklich dringend noththun. Ein Anderer hat das Fischlein gefangen, nach dem Du geangelt; gehen wir also. Wir sind ohnehin schon die Letzten in der Kirche.

Dameron täuschte sich; Baron Richard Fermaud und Naida Fauvel waren auch noch anwesend und gedachten vorderhand auch nicht ans Gehen, denn sie fürchteten, daß sie erkannt werden könnten. Naida hätte damit nicht viel gewagt, denn ein dichter Schleier verhüllte ihr Gesicht; der elegante Baron konnte sich aber dieses Vorzuges nicht rühmen und hatte sich während der ganzen Ceremonie in einer dunklen Ecke verborgen gehalten. Jetzt aber, da er keine Ueberraschung mehr zu befürchten hatte, ließ er seinem Ingrimm freien Lauf.

— Sie sollen mir die kleine Festlichkeit theuer bezahlen! zischte der schöne Richard. Wenn mein Satyr von Onkel sich einbildet, ich werde mich rein ausrauben lassen, so täuscht er sich gewaltig...

Richard hatte jedenfalls seine ganz eigenen Ansichten von Eigenthumsrecht, beurtheilte das Mein und Dein von einem ganz speziellen Standpunkte aus.

— Ich wundere mich nur, daß ich Paul Méfanger nirgends bemerkt habe, erwiderte seine würdige Gefährtin. Er mußte unbedingt hier sein, wir haben ihn ja oft und eindringlich genug benachrichtigt.

— Aber man sagte uns doch, daß er todt sei...

— Er ist nicht todt, sage ich Dir.

— Na höre, Deine Halsstarrigkeit geht entchieden zu weit...

Sie schleuderte dem Baron einen flammenden

Blick zu und schon öffneten sich ihre Lippen zu einer Antwort; doch besann sie sich noch rechtzeitig. Es wäre unklug gewesen, Richard zu erwidern, daß sie es unbedingt gefühlt hätte, wenn Paul todt gewesen wäre. Eine Leidenschaft wie die ihrige, die weder Zeit noch Eifersucht aus ihrem Herzen zu reißen vermochten, hätte eine Katastrophe unbedingt ahnen, fühlen müssen. Nein, Paul war am Leben und befand sich zweifellos in der Nähe Josefines... O diese Josefina! Weshalb konnte sie ihr, die ihr Alles, den Geliebten, Reichthümer, Alles mit einem Worte geraubt, nicht den Fuß auf den Nacken setzen, weshalb sie nicht zuckend vor sich im Staube liegen sehen? Und einer Vermüthung gleich tönte es durch den Kirchenraum von ihren Lippen:

— O diese Josefina...

— Na, wenn es sich nur um sie allein handelte! lachte der Baron wohlgefällig. Ich könnte sie ja nach Güttdünken leiten, da sie mich liebt, wie Du behauptest.

Ohne Rücksicht auf die Heiligkeit des Ortes und trotzdem der Haß wie glühende Lava durch ihre Adern floss, stieß Naida ein spöttisches Lachen aus und sagte geringschätzend:

— Du einfältiger Patron!

— Du brauchst darum nicht eifersüchtig zu sein, Schatz.

— Das weiß ich. Ich möchte aber wissen, wie Du eine Frau nach Güttdünken leiten wolltest, der Du Dich ja nicht einmal nähern darfst!

— Das Wie und Wann würde sich schon von selbst ergeben.

— Ganz abgesehen davon, daß Du keinen rothen Heller in der Tasche hast.

— Eben deshalb wird, nein, muß mein geliebter Onkel... Weißt Du, Naida, ich würde in diesem Moment keine zehn Louisdor für seine Haut geben.

Als Casar und Josefina allein war, sagte Ersterer:

— Du hast Dich tapfer gehalten, mein Kind; nun brauchst Du Dir keinen Zwang mehr aufzulegen.

Sie lehnte den Kopf an die Schulter des Gatten und weinte. Er sah ihre Thränen fließen, sah sie Tropfen um Tropfen über die blaffen Wangen rollen und jede wirkte wie glühendes Eisen auf sein Herz. Nun drückte er einen Kuß auf das schöne, blonde Haar und sprach mit einem unterdrückten Seufzer:

— Das Glück kann ich Dir leider nicht gewähren, mein geliebtes Kind; doch wenigstens soll Dir unter meinem Schutze Ruhe und Frieden gegönnt sein.

21.

Seit vier Jahren verheirathet und Mutter eines reizenden Knaben, der in der Laufe den Namen Ludwig erhalten, stand Josefina noch immer unter der Herrschaft desselben tiefen Jammers, der sie an dem Tage, der sie mit Casar fürs Leben vereint hatte, erfüllt. Der lange Aufenthalt im Auslande, ihr Sohn, die grenzenlose Güte ihres Gatten — nichts vermochte die Erinnerung an den Verschundenen auszumergen. In der Hammer-Villa, wo ihre Mutter mit der

Würde und Miene einer Königin umherging, führte sie eine umso schmerzlichere Lebensweise, als sie den Anschein vollkommenen Glückes wahrnehmen wollte. Leicht war das nicht und Casar hätte ohne Mühe erkennen können, daß seine Frau nach wie vor unglücklich sei, wenn ihn die unendliche Zärtlichkeit, mit der sie ihn umgab, nicht irreführt hätte. In jedem ihrer Worte, in jeder Bewegung lag soviel Dankbarkeit und Nührung ausgedrückt, daß Frau Delmarin immer wieder von Stammen erfasst wurde; das war wirklich der Mühe werth gewesen, einen Selbstmordversuch zu machen! Doch gleichwie die gute Frau an dem früheren Verhalten ihrer Tochter Kritik geübt hatte, ging sie gegenwärtig mit ihrem Schwigerjohne zuweilen ziemlich scharf in's Gericht; allerdings nur im Stillen, denn ihm wirkliche Vorwürfe oder Vorstellungen zu machen, hätte sie niemals gewagt. Sie konnte sich nämlich nicht erklären, aus welchem Grunde der reiche Mann seinen Neffen für alle Zeiten aus dem Hause gewiesen hatte und ihn von sich fernhielt; sie glaubte hierin einen Beweis von hoher Ungerechtigkeit zu erblicken, die sie nach Möglichkeit ausgleichen mußte. Während die Ehegatten abwesend waren, hatte Richard Fermaud die Witwe zu umgarnen verstanden, wobei er sich genau an den von Naida vorgezeichneten Plan hielt, und ebenso zielbewußt, als sicher aus der Ferne operirt, da er aus Furcht vor Gouraud in der Villa selbst nicht zu erscheinen wagte.

Die niemals ruhenden hochstehenden Träume der Frau Delmarin, die sich am liebsten als Allein herrscherin in der Villa sowohl als auch in der Gießerei gesehen hätte, kamen ihm hierbei ganz vortheilhaft zu statten; er beherrschte sie vollständig, indem er sich den Anschein gab, als wäre er ihr allerunterthänigster Diener, und einen solchen zu haben, der niemals gearbeitet und in Sammt und Seide geküllt das Licht der Welt erblickt hatte, blähte den Eigendünkel der Witwe ins Ungemessene. Man kam insgeheim zusammen, vertraute sich seine beiderseitigen Kummernisse an, hatte einander stets eine Menge zu berichten, und so kam es, daß der Baron von den geringsten Vorkommnissen, die sich auf seinen Onkel und seine junge Tante bezogen, genaue Kenntniß hatte. Als Casar und Josefina nach langer Abwesenheit endlich zurückkehrten, wurden die geheimen Zusammentünfte unverdrossen fortgesetzt.

Doch wenn der Baron gezwungen war, nur verstoßen und insgeheim in die Villa zu kommen, so durfte Eugen Dameron dort umso freier verkehren, denn er hatte weder einen Grund noch den Wunsch, seine Besuche zu verheimlichen. Er hing nach wie vor in stiller Anbetung an Josefina; da er aber nicht wußte, welcher Meinung diese über Paul sei, schwankte er zwischen Verachtung und Mitleid für sie. Es widerstrebt ihm zu glauben, daß sie den Millionär nur des Geldes wegen geheirathet, und konnte sich diese Heirath eben deshalb noch weniger erklären. Dies hinderte aber nicht, daß er die Liebe, die er für die Schwester empfand, wenigstens in einem kleinen Bruchtheile auf den Bruder übertrug, und während jene mit dem Gatten im fernen Auslande weilte, schloß er sich mit großer Innigkeit dem kleinen Jean an.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 1. Juli 1904.

„Neues Pester Journal“.

Seite 15

Fővárosi nyári színház.

Szoer Ilonka kisasszony vendégjátékai:

A nagymama.

Eredeti vígjáték 3 felvonásban. Irta: Csiky Gergely.

Szerény grófnő Bera P.
Erő, unokája Iszó M.
Örkényi Vilmos b. Bartha A.
Kálmán, rokona Károly A.
Piroska, Medgyaszay
Timár Karolin Kocsikeméthy
Mártha Szohner O.
Todorika Szilárd Réthey L.
Langy Szeferaphin Berzsenyi
Kecskai Ildikó Tábori E.
Bakay Flóra B.-Kovács
Feredy Janka Billik E.
Börey Vilma Melczar J.
Vilkey Bertha Dinnyési J.

Kezdeté fél 8 órakor

Városligeti nyári színház.

Tanay Frigyes és Nyárai Antal felléptével:

A hét Slézinger.

Látványos énekes bohóság 5 képpben. Irta: Feld Mátyás és Faragó Jenő. Zenéjét szer-zette: Barna Izsó.

Slézinger Manó Tanay F.
Slézinger Jácso Nyárai A.
Slézinger Árpád Magas B.
Slézinger Jakab Soli K.
Slézinger Aladár Váradi M.
Slézinger Samu Hajnal Gy.
Slézinger Attala Krasznai E.
Arany Klári Révész I.
Özv. Bergerné Tharaszovits
Hudson Szentcs J.
A kis Kohn Németh J.
Matróz Mátrai B.

Kezdeté fél 8 órakor

Königl. mag. Oper, Nationaltheater, Lustspieltheater, Volkstheater, Ungar. Theater, Königs-theater und Urania-Theater halten Ferien.

Reperatoire der Christinnenbäder Arena. Samstag, 2. Juli, „A bér-egér“. Sonntag, 3. Juli, Nachm. „Fehő Klári“. Uebens „Angot asszony leánya“.

Zátra Mulató.

Schönstes, grösstes Familienvariété d. Hauptstadt VII., Király-utca 77.

Eigenthümer u. Direktor: Jacques Grüner Heute, 1. Juli 1894 und täglich Auftreten von

„ESCAMEELO“

der berühmte Toreador.

Dargestellt von Josef Möller.

Leon Rogée, der phäunomene Musik-Imitator. Mitzi Girardi, Soubrette. Les Teuber's, Tourbillon-tänzer par excellence. La belle Türk, Kostüm-Soubrette. Gusztai Tarján, Soubrette. Gyöngyösi Margit, Soubrette. Almröserl, Tyrolisnnes.

Ventilirt!!

Ventilirt!!

Feine Herrenwäsche

eigener Erzeugung

Hollós J.

BUDAPEST,

Ausschliesslich: V., Dorotheagasse 10.

— Gegründet 1867. —

Ós-Budavára

Nyitva délután 6 órától reggeli 4 óráig. Ma, pénteken, július 1-én

nagy elit-high-life-estély és ünnepély.

Uj műsor! The life garde Kossaks. Uj műsor!

Különleges katonai hadgyakorlat. Pleva bevétele:

The Holuborus, csodálatos karikaművészek. Molly Born, amerikai ének- és táncművész. Noel Desanges, komikus párisi duett stb. remek attrakció.

Folies Comiques

utolsó előtti előadás: „A kis garnizonból“.

A legszebb női-toalették részére három tiszteletdíj.

Minden ötszázadik látogató remek emléket kap.

Honvédzenekar és különféle zenekarok.

Moulin rouge á la Paris. 15 táncosnő és 5 férfi-táncos. Zene és ének. Francia színház: új sorozat.

Monte Carlo. Remek nyerevénykiállítás.

Fényes tűzijáték.

Belépődíj egy korona. Kedvezményes jegyek 40 fillér. ráfizetéssel érvényesek.

Szombaton, július 2-án, nagy japán ünnepély!

Hétfőn, július 4-én, nagy amerikai ünnepély!

Zur sofortigen Wiederherstellung erschöpfter Kräfte

nach einem Krankenlager, inmitten beruflicher Thätigkeit, auf Reisen, nach starken Anstrengungen von eminentem Erfolg.

MALTZYM ein hochkonzentriertes, dünnflüssiges Malzextrakt.

MALTZYM ein kohensäurehalt. Malzextrakt-Tafelgetränk v. höchsten Nährwert.

MALTZYM bestes Frühstückgetränk für Kranke und Gesunde.

MALTZYM eine natürliche, alkoholfreie Nahrung für schwächliche Kinder u. stillende Frauen.

MALTZYM leicht verdauliches und in kürzester Zeit neue Spannkraft schaffendes Nährgetränk.

In allen einschlägigen Geschäften.

JOHANN HOFF

Nährmittelwerke, Stadlau.

Prima Tafelobst.

Aprikosen Kr. 3.40, Dessertpfirsiche Kr. 5, Strudeläpfel

Kr. 3.20, Birnen Kr. 3.60, Ringelotten Kr. 3, sowie sämmtl. Obst- u. Gartenerzeugnisse in 5 Kg. Postfrei franko p. Nachnahme

Josef Jost, Weinproduzent, Fehértemplom.

WERTHEIMER MULATÓ

VIII., Népszínház-utca 28 (Tisza Kalmán-tér sarkán)

Heute u. täglich Auftreten der einzig u. allein bestehenden

Polnisch-jüdischen Operetten-Gesellschaft.

Auftreten der Frau ROSA KLUG in diesem Genre einzig und allein stehende Sängerin, und des Frl. Helene

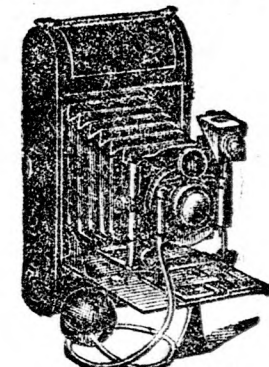
Gespäss, Primadonna des Lemberger Theaters.

Herr A. Piepess, Tenorist der New-Yorker Oper

Auf allgemeines Verlangen Die Opferung Isaak's.

Vor Ankauf eines photographischen Apparates dringend zu beachten!!

Die vorzüglichsten Präzisionsapparate mit hervorragender Optik sind



Filmkamera 9x12, komplet, 215 K.

Auskünfte und informative Preislisten durch alle besseren Photo-Handlungen oder durch unseren Fabriksvertreter

CARL SEIB, Wien, I., Grillparzerstr. 5.

Photographisches Laboratorium „Tip-Top“. Lager aller photographischen Bedarfsartikel. — Spezialität, Dr. Schleussner's Trockenplatten. 85506

L. LUSER'S Touristenpflaster

ist ein schnell wirkendes Mittel gegen

Gicht, Rheuma, Schwellen an den Füßgelenken, Gelenken u. alle übrigen harten Hautwucherungen.

Die Wirkung ist garantiert.

Durch die Anwesenheit der Substanzen

Wirkung ist garantiert.

Die Wirkung ist garantiert.

Die Wirkung ist garantiert.

Die Wirkung ist garantiert.

Die Wirkung ist garantiert.

Die Wirkung ist garantiert.

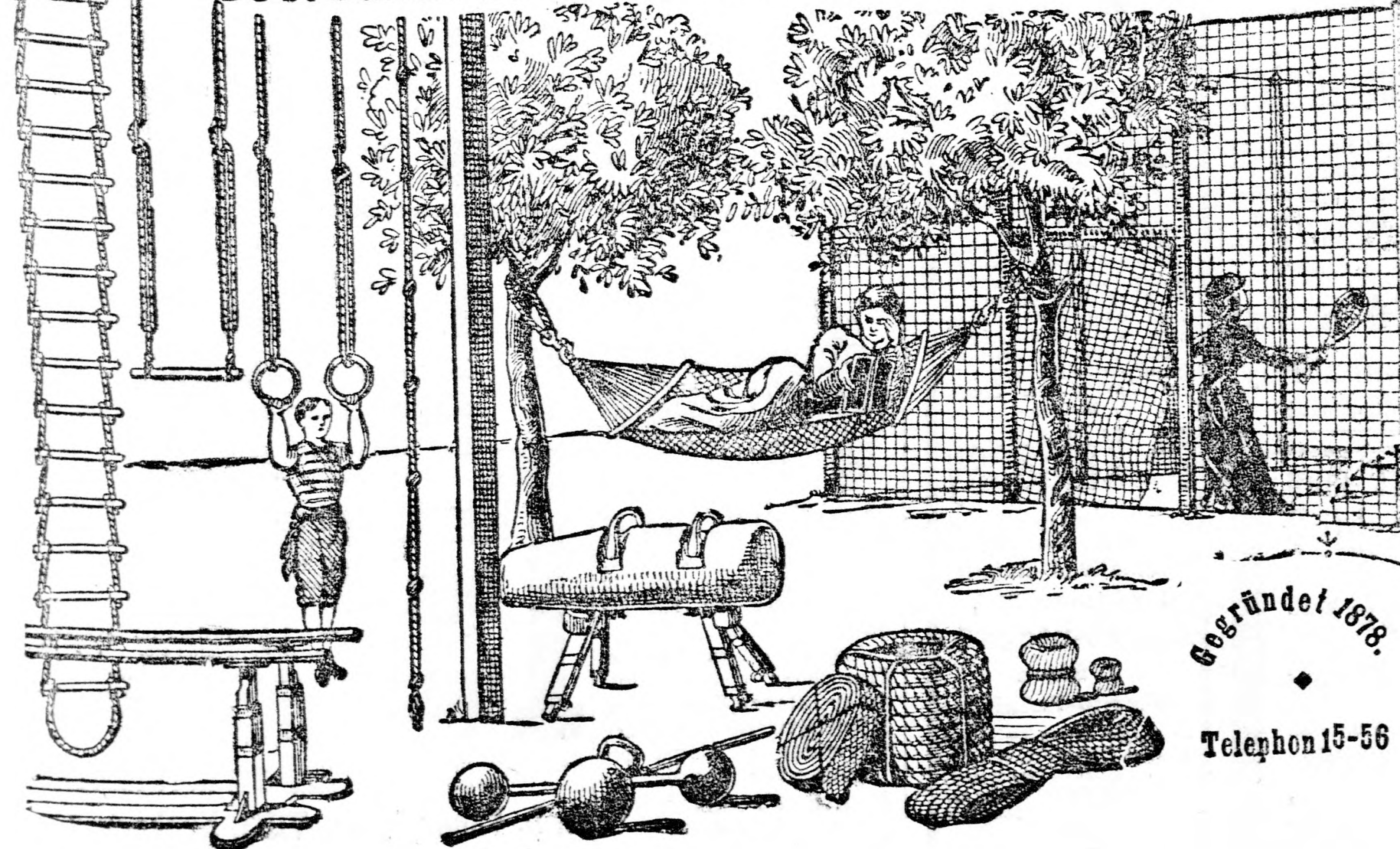
Die Wirkung ist garantiert.

Die Wirkung ist garantiert.

Die Wirkung ist garantiert.

Seffer Antal BUDAPEST IV: KÁROLY-UTCZA

BOLTSZÁM 12. (KÖZPONTI VÁROSHÁZ-ÉPÜLET)



Original engl. und amerik. Lawn-Tennis-Spiele.

Eigene Erzeugung von:

- Schwarz getheerten Netzen,
- Turngeräthen,
- Hängematten,
- Pferde-Netzen,
- Landw. Seilerwaren,
- Weissen Wäscheleinen,
- Spagate, Bindfäden,
- Säcken, Plachen.

Grosse Auswahl von:

Lehnstühlen. Patent. Kindersessel

zu den allerbilligsten Preisen.

Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis u. franko.

Gegründet 1878.

Telephon 15-56

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Ankünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke notwendig. (Telefon)

Zwei junge
Damen suchen für sofort im V. Bezirk ein fein möblirtes großes Zimmer, 1. Stock, nur bei solider Familie. Briefe mit genauer Preisangabe unter „Bescheiden u. solid“ an die Exp. 9667

Gelegenheitskauf.
Haus, schön, modern, gute Lage, Ertragniß 5600 fl., Amort. 40.000 fl., um den Preis von 62.000 fl. zu verkaufen durch Braun, Váci-körut 35. 9712

Schön möblirtes
Cafezimmer mit Badezim-merbenützung sofort zu vermieten. Lovag-utoca 15. II. 12. 9714

Ruhiger Herr
sucht Pension bei Familie, wo dies nicht als einziger Erwerb dient. Nähe Bährory-utoca. Antr. unter „M. A. 689“ an die Exp. 9689

Budapest,
Eszterle Mátás, Diófa-utoca 524. Diejenigen, die die Wohnung aufgenommen haben, sollen binnen 5 Tagen Lebenszeichen von sich geben, sonst wird die Wohnung weiter vermietet. 9691

Keresek
3 szobás lakást, veranda és kerttel, Zugligetben vagy Hűvösölgyben. Ajánlatot kérek „Szemere 690“ név alatt a kiadóba. 9690

Wohnung
gesucht per sofort für die Sommermonate von distiguirten ruhigen Leuten. 3-5 Zimmer mit Küche etc. mit oder ohne Möbel. Anträge unter „Wohnung 32704“ an Josef Schwarz, Annoncen-Exp., Marokkanergasse. 18637

Junger Mann,
18-18 Jahre alt, wird auf-genommen. Von der Spejereibranche bevorzugt. Fried-mann, Lipót-körut 8. 9704

Bergfischmeinnicht.
Mein süßer Engel! Tausend Dank für Deinen lieben Brief, bitte Dich, mir bald u. öfters so zu schreiben, Du ahnst nicht, wie glücklich Du mich armen leidenden Menschen damit machst. Ich habe keine ruhige Minute bei Tag oder Nacht, ich vergehe vor Sehnsucht nach Dir. Unzählige Küsse von Deinem Dich ewig Liebenden. 18586

Erste Textilfabrik
Nordböhmens sucht einen in den ungarischen Provinzen bestens eingeführten **Vertreter** für diverse Possegenartikel provisorischweise zu engagiren. Schriftliche Offerte unter Chiffre „Erste Kraft 672“ an die Exp. erbeten. 9672

Tüchtige 2 Kommiss
der Manufaktur-Branche, selbstständige Verkäufer, der 3 Landesprachen mächtig, Aufschlagarrangure, werden acceptirt bei Karl J. Hoffmann, Pécs. 18588

Mechaniker
möchte eine **Patrouldrehbank** kaufen. Adresse in der Exp. Vermittler werden belohnt. 9681

Spezereigeschäft
mit großem Branntweinschant, gute Arbeitergegend, billiger Zins, Tageslohnung 50 fl., ist Möbelle halber sofort günstig zu verkaufen. Auch sämtliche Möbel, in sehr gutem Zustande sind zu haben. Antr. in der Exp. 9675

Házmesteri
állást keres szerelő és kőműves. Minden javítást elfogad. Czim: H. R., Dessewffy-utoca 16. 9684

Korrepetitor
a délutáni órákra olesón ajánlkozik Levelek „Erettségi 687“ jellegre a kiadóba kéretnek. 9687

Gansfette,
für Echtheit garantiert, per Kilogramm 1 fl. 20 kr. zu haben bei Armin Neumann, Josefsgasse 52, Neupest. 9680

Tüchtiger
Photographen-Gehilfe für Alles findet sofort Posten. Gehalt 60 fl. Näheres István-ut 7, II. 4. 9669

Ein intelligentes
Frä. sucht Posten bei christlicher Familie zu leichter häuslicher Arbeit oder als Bonne für 1-2 Kindern. Anträge unter „M. F. 668“ an die Exp. 9668

Allamvasuti
berlet az összes vonalakra megvételre kerestetik. Varga Viktor, Király-u. 106. 9674

Stahlschienen,
5 1/2 und 7 kg. Netergewicht, sind preiswürdig abzugeben. Geht. Anfragen unter „Bau-Unternehmer 706“ an die Exp. 9706

Vertragsvermittler,
welche in bessere isr. Familien Zutritt haben, wollen ihre Adressen unter „Vertrags-vermittler 707“ an die Exp. abgeben. 9707

Kaufe
einen **Kranken-Rollstuhl.** Offerte an C. B., Feren-czek-tere 9, IV. St. 2h. 10. 9709

Young, distinguish
gentleman wishes con-versation by an young, pretty english lady. Of-ferte unter „Summer 708“ to this paper. 9708

Hofzimmer,
hübsch möbl. ganz sep. Ein-gang, bei kinderl. Leuten non einem Herrn gesucht. Von New-York-Palais bis Zheresienring. Anträge unter „Reisender“ an Jos. Schwarz, Annoncen-Exp., Marokkaner-gasse. 18639

Fényképészet!
Egy ügyes formai érte-lemmel dolgozó negativ-retoucheur állandó alkal-mazást nyer. Minták és fizetési igények külden-dök Joanovics Testvérek, fényképészeti műterem, Kolozsvár. 18597

Halbtatile
Lokomobile,
25-30 HP, wird wegen Vergrößerung der Maschinen-anlage verkauft. Im Betriebe sichtbar bis Ende Juli a. c. **Orenstein és Koppel,** Andrassy-ut 88. 18594

Gismaschine.
Es wird eine kleine gebrauchte Gismaschine in gutem Zu-stande zum Erzeugen von frischem Eise zu kaufen ge-sucht. Preis an Központi kávéház, Csik-Szereda. 18598

Deutsches Fräulein,
das auch Kinderpflege versteht, wünscht Stelle. Anträge unter „Bescheiden 715“ an die Exp. 9715

Rumän., bulgar.
Korrespondent gesucht. Offerte mit Gehalts-anprüchen unter „C. II. 9952“ an Hoasenstein und Bogler, Budapest, Dorottya-utoca 9, erbeten. 18592

Jahreskarte
II. Kl. der Staatsbahnen zu kaufen gesucht. Anträge unter „C. B. 710“ an die Exp. 9710

Englische Stunden
werden gesucht gegen fran-zösischen, Mal- oder Zeichen-unterricht. Offerte unter „M. R. 713“ an die Exp. 9713

The Singer School
of Languages. Moderne Sprachen-Schule Teréz-körut 2, Cde Király-utoca. Bedeutend vergrößert! Große, hübsche Lehr- und Konv.-Säle. 18595

Bonnes
supérieures pour
des excellentes
engagements
d'étées sont cher-
chées par Madame
Anna Gerson
Nietsch, Budapest,
Elisabethring 52.
18589

Fiatral
irodai gyakornok kezdő-fizetéssel felvétetik. Heisler Ignác, Nagy-korona-utoca 15. 9700

Hirdetési ügynök
felvétetik előnyös felté-telekkel. Zsidó-Néplap, Erzsébet-tér 7. Jelentke-zés 1-3. 9702

Tüchtiger junger
Kommiss
der Modewaarenbranche wird sofort acceptirt bei Ernye Lajos, vis-à-vis dem Volks-theater. 9686

Tüchtige Vertreter,
Instalateure, Maschinisten, für Acetylenanlagen, Pumpen, Bäder, Baderwannen, Windmotore, Triumph-Säe-maschinen in jedem Komitat gesucht. Ferdinand Lakos, konzeptionirte Fabrik, Buda-pest. VII., Szövetség-utoca 3. 18613

Ich acceptire
einen Lehrer, ledig. zu 4 Kindern, ein Knabe soll zur IV. Klasse des Gymnasiums vorbereitet werden, 3 sind Elementarschüler. Muß ein guter Hebräer und Deutscher sein. Gehalt 500 Kronen u. Verpflegung. Offerte ung., deutsch u. hebr. an Schwarz Adolf, Kerelö-Szt.-Pál. 18600

Kassierin.
Solide, junge Frau wünscht als Kassierin unterzukom-men. Anfragen unter „M. R.“ Budapest, Atilla-körut 15, Th. 1. 18629

Gummiüberzieher
für Herren und Damen in reichster Auswahl bei **Gummi Reischer,** Budapest, Harisbazar 12. 9698

Alkalmazást
keres csinos fiatal leány tőzsdébe, czukrászdába vagy vendéglőbe felirónő-nek. Czim: Izabella-utoca 78, II. 14. 18609

Annuska.
Budapest mipsr szptpl fplspkpnyp? Eletonem át csak szenvedjek? Szom-baton utazom el. 9720

Trafiklofal,
bestehend seit 30 Jahren, ist zu übergeben. Antr. in der Exp. 18604

Gyakorlott
könyvelő, ki magyar és német levelezésben is tel-jes jártassággal bír, dél-utánra, esetleg egész napra felvétetik. Aján-latok Marosihoz, Váci-körut 37, I. 3. 9688

Gazdasági segéd-
tiszt kerestetik nagyobb uradalomba azonnali be-lépésre. Végzettség nem okvetlenül szükséges. Ajánlatok bizonyítvány másolatokkal (melyek vissza nem küldetnek) Tábori Miksa urad. szá-martató czimére, Csókára, Torontál-megye, intézendők. 18599

Építész,
önálló, ki hosz-
szabb prakszissal
bír, állást nyer.
Czim a kiadóban.
18638

Komp.oirist
mit schöner Handschrift wird in einem Engros-Geschäfte acceptirt. Offerte in ung. und deutscher Sprache unter „M. B. 695“ an die Exp. 9695

GUMMI und **FISCHBLASEN**, echt fran-zösische, per Dhd 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 fl.
Capot Americ. (kurz), per Dhd 2, 3, 4, 6, 8 fl.
Rektion für Herren, 25 Stück bis zur feinsten Qualität fl. 5. — Irrigador, komplet, 2, 3, 4, 5 fl. — Diana-Monatsband fl. 2.50, 3. —, 3.50.
ROTHAUSER M. IGNÁCZ és FIA, Deák-tér 6,
Király-utoca sarkán (Anker-udvar.)
Bei jeder Bestellung 30%o Rabatt. Preiscourant gratis.

Offert-Ausschreibung
(über Lieferung von Fortertolle).
Die Direktion der kgl. ung. Staats-ebnenbahnen beabsichtigt, die Liefe-rung von circa 70.000-100.000 Tonnen Fortertolle vom 1. März 1905 an geschätzt auf ein, zwei und drei Jahre Lieferstellen an, schreibt hierzu die Bedingungen aus. Die Offerte sind bis 5. Juli 1904 einzureichen, die beugl. Bed. sind aber find an dem dem Verhandlungstage der Offerte voranzugehen Lage zu erlegen. Die weiteren für die Einreichung möglichen Bestimmungen, sowie die allgemeinen und speziellen Liefe-rungsbedingungen können bei der Sektion für Material- und Inven-tur-Beschaffung der kgl. ung. Staats-ebnenbahnen (Budapest, Andrassy-utoca Nr. 78, 2. Stock Thür 43), wie auch bei allen Betriebsstellen eingesehen oder vom Druck-orten-Depot der kgl. ung. Staats-ebnenbahnen in Budapest gegen Ent-lag der festgesetzten Gebühr auch per Post bezogen werden, und zwar ist für je ein Exemplar der speziellen Bedingungen 30 Heller, für die allgemeinen Bedingungen 50 Heller per Stück zu erlegen. Im Falle die Bedingungen per Post zugelandet verlangt werden, ist als Postgebühr 20 Heller einzufre-ben. Budapest, im Monat Juni 1904. Die Direktion. 18045

Zufassant,
gesekter Mann, der 10 Jahre das Ansehen eines größeren Hauses führte, bittet um der-artige Beschäftigung. Geht. Antr. unter „Verlässlich 595“ an die Exp. erbeten. 9595

Zwei Güter
sind zu verkaufen
im Eisenburger Komitat, das eine 4000 Joch, Preis 700.000 fl.; das andere 1000 Joch, Preis 225.000 fl. Ersten Reflek-tanten ertheilt Auskunft:
Leopold Szalai
in Szombathely
(Steinamanger).

Aergert man
Sie Nachts?
„Mort“
wenn ja, gebrauchen Sie die **Wangen-Offizinatur!**
Überraschender Erfolg!
Preis 1 Flasche 40, 80, 120 u. 250 Heller. Hauptdepot:
Majthényi Béla
Drogist, Budapest, Vámbáz-körut 15. 3

Kompagnon
mit 30.000 Kronen wird zu gutgehender Werkzeug-fabrik gesucht, wegen Krankheit des jetzigen Kompagnons. Offerte „Cruiser Reflektant“ an Tencer Gyula, Annoncen-Bureau, Szervita-tér 8. 38723

Geheime
Krankheiten,
die vernachlässigten und ver-ächtlichen Venenröhrenkrän-kungen, die schmerzhaften, die wüsten Folgen der Schwülst, Manneschwäche durch Elektro-Massage oder Psi-chor, Fluß bei Frauen ohne Einprägung, Ver-eben und Rückenmark-kränken, die heftigsten Hautkrankheiten heilt rasch und gründlich ohne Berufs-führung

Dr. Kajdacsy
g. k. u. k. Regiments- u. Spitals-Chefarzt.
Ordinations-Anstalt:
Budapest, IV., Kigyó-utoca 5,
I. Stook
(Klotild-Palais).
Ordination von 9 bis 4 Uhr und von 7 bis 8 Uhr Abends. Briefe werden beantwortet. Sicherer Heilerfolg auch auf brieflichem Wege. Medicamente bezogen.

26jähr. Kaufmann,
ev. jährl. 7000 Kronen Ein-kommen, sucht eheliche Ver-kaufstschafft eines hübschen und vornehmen Fräulein mit ent-sprechender Mitgift. Briefe in Doppel-Couvert erbeten unter „Gesund-wirtschaftlich M. B. 4004“ zur Weiterbeför-derung an Rudolf Woffe, Wien, I., Seilerstätte 2.

Ausschneiden!
Veranlassen Sie Ihre w. weibl. Angehörigen, mich zu besuchen oder von mir per Post zu bestellen.
Gegen Einfindung von Haarnistern erhalten Sie **Haarcinlagen, Haartheile, Zöpfe, Frisettes (Bandeau), Perrücken** etc. distret per Nachnahme zugeschiedt.
Frau F. ERNST,
376 Haarspezialistin,
München, Weinstrasse 14.

GYERTYÁNLIKET (Komitat * Maramaros)
der schönste, gesündeste klimatische Gebirgs- u. Waldkurort Mineralbad und Wasserheilanstalt.
Vorzüge: 1. Billige Preise und zwanglose Lebensweise. 2. Mildes Klima und freundliche Umgebung. 3. Nahe Eisenbahnstation u. sehr gute Fahrtrassen. Prachtvolle Höhenlage, absolut staub- und windfrei, oregonreiche, milde Luft. Ausgezeichnet schmeckende, leicht verdauliche reine Eisengquellen. Vollkommen eingerichtete Wasserheilanstalt. Sicherer und radikaler Heilerfolg bei Blutmangel, Bleichsucht, Nervosität, Neurasthenie, Lun-gen- und Verkränkungen, Magen- und Darmleiden, Frauenkrankheiten, Strophulose und Tabes. Bequeme hübsche Wohnungen und sehr gute Verpflegung bei höchst mäßigen Preisen. Saison: Mai-Oktober. Bahystation: **M. Bocskó.** Ausführliche Prospekte sendet 37227 **die Badedirektion**

Was ist „FIPS“?
ist ein gesetzlich geschützter **Tips Kleidersack!**
Eine neue Erfindung, die einem allgemeinen Bedürfniss entspricht
Der Kleidersack „FIPS“ ist imprägnirt und trotzdem vollkommen geruchlos.
Sicherster Schutz der Kleider gegen Mottenfrass!
verhütet das Staubigwerden der Kleider! macht das Insektenpulver überflüssig!
Der Kleidersack „Fips“ ist in 3 Gröses zu haben.
Größe Nr. 1, 50x70 Cm., für Blousen, Hüte, Muffe, Plaid etc. . . . K. — 80
Größe Nr. 2, 60x112 Cm., für ganze Herrenanzüge, Damenschöses etc. K. 1. —
Größe Nr. 3, 65x140 Cm., für Winter-röcke, Pelze, Regenmantel etc. . K. 1.20
Kampfergeruch und Naphthalinestank sind endlich nicht mehr notwendig! — Zu beziehen in der Papierhandlung
A. L. Faber, Wien, VII/3, Neubaugasse 80.
In allen renommirten Papierhandlungen Budapests.